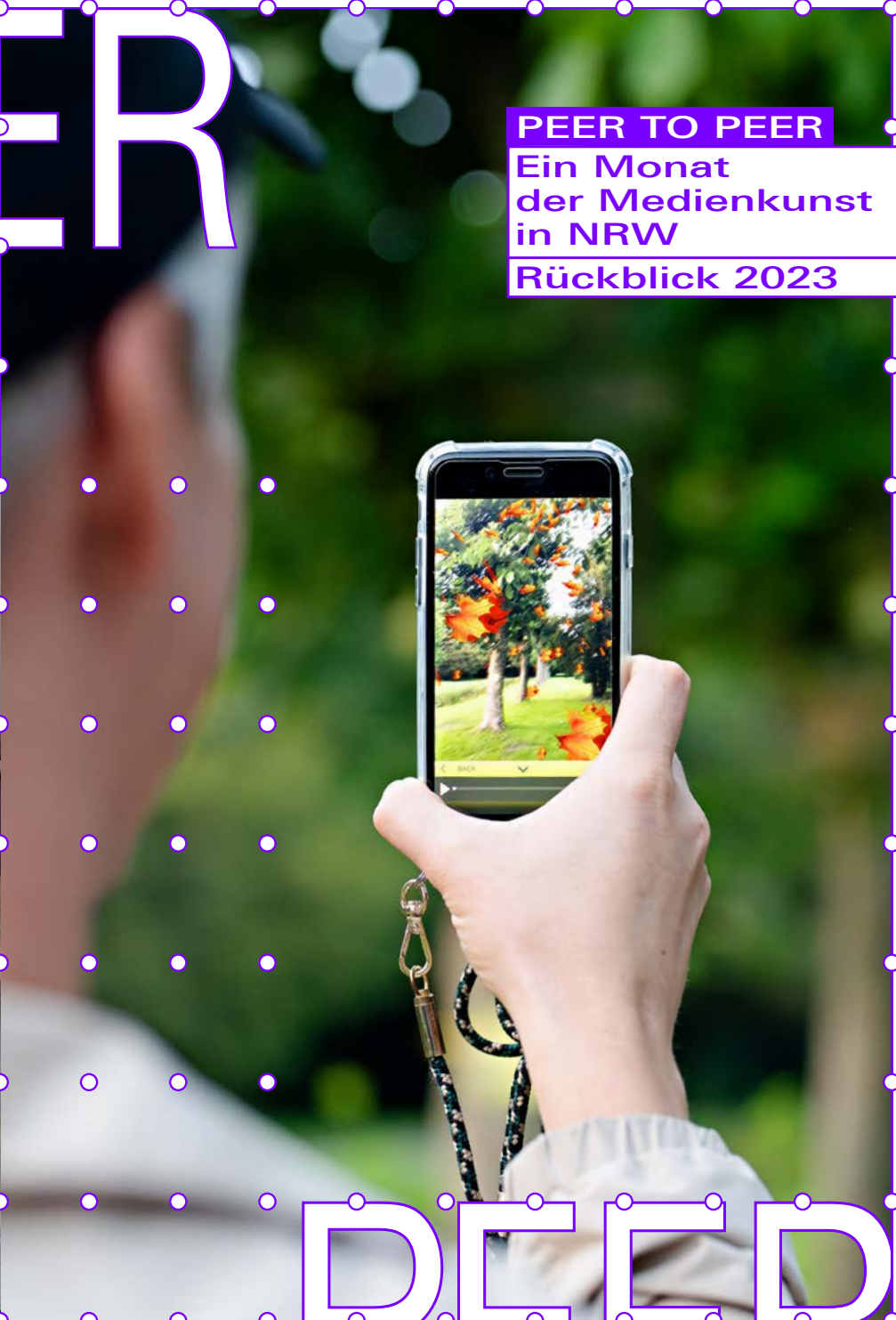


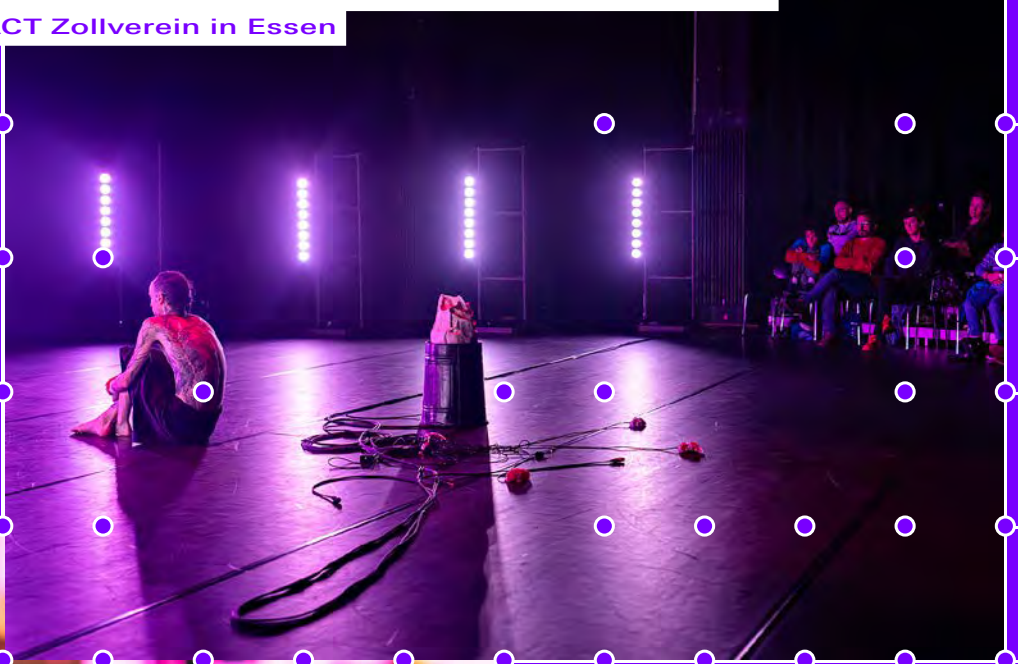
PEER TO

PEER TO PEER
Ein Monat
der Medienkunst
in NRW
Rückblick 2023

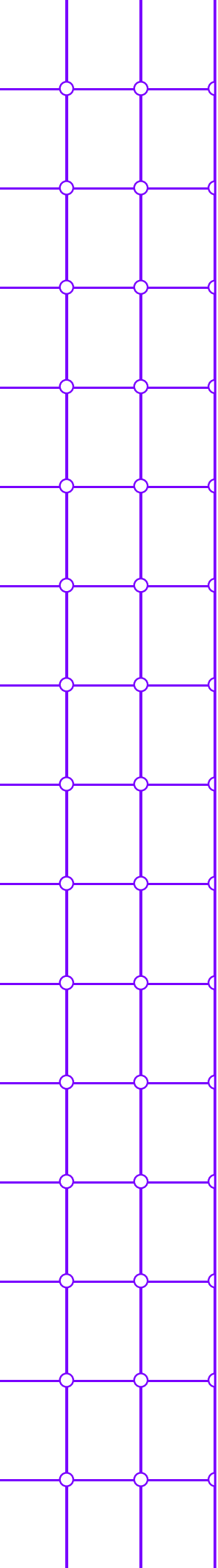


PEER

Performance *I AM YOUR BODY* von Marco Donnarumma
bei PACT Zollverein in Essen



FFT Düsseldorf



PEER

TO
TO

PEER TO PEER

Ein Monat
der Medienkunst
in NRW

Rückblick 2023

PEER

WWW.MEDIENWERK.NRW

5 **Ein Monat der Medienkunst in NRW**

Einführung

6 **FFT, Düsseldorf**

#Natur #Infrastruktur #Ökologie #Anthropozän

10 **Die multispezifische Stadt**

Manuela Mehrwald

20 **KUNSTHOCHSCHULE FÜR
MEDIEN KÖLN & RAUTENSTRAUCH-
JOEST-MUSEUM, Köln**

#Archive #Erinnern #Leerstellen #Agency

24 **Erfahrungsbericht PEER TO PEER-Archive**

Julienne de Murier

34 **BURG HÜLSHOFF – CENTER
FOR LITERATURE, Havixbeck**

#Interfaces #Interaktionen #Überschreibungen

38 **Mixed Reality**

Fabian Raith

48 **PACT ZOLLVEREIN, Essen**

#Künstliche Intelligenz #Körper #Politik #Bias

52 **Sich selber hören möchte die Welt***

Helen Brecht

66 **Impressum**



EIN MONAT DER MEDIEN- KUNST IN NRW

Mit der Veranstaltungsreihe *Peer to Peer – Ein Monat der Medienkunst in NRW* im September 2023 luden das Büro medienwerk.nrw und Kooperationspartner*innen zu einer Reise durch die vielfältige und strahlkräftige Medienkunstlandschaft im Bundesland ein. In Workshops, Performances, Präsentationen, Talks und urbanen Spaziergängen wurden an fünf aufeinander folgenden Wochenenden in Düsseldorf, Köln, Havixbeck (bei Münster) und Essen aktuelle Debatte im Spannungsfeld von Kunst und Technologie sichtbar gemacht und in einen größeren gesellschaftspolitischen Kontext gestellt. Ausgangspunkt waren die geförderten Projekte aus den Programmen Medienkunstfonds und Medienkunstfellows des Landes NRW.

Spielorte waren: das FFT Düsseldorf; die Kunsthochschule für Medien Köln; das Rautenstrauch-Joest-Museum, Köln; die Burg Hülshoff – Center for Literature (CfL), Havixbeck und PACT Zollverein, Essen.

Anlässlich des Monats der Medienkunst hat das Büro medienwerk.nrw die Autor*innen Manuela Mehrwald, Julienne De Muirier, Fabian Raith und Helen Brecht dazu eingeladen, als teilnehmende Beobachter*innen Teil des Festivalgeschehens zu sein und ihre Eindrücke schriftlich festzuhalten. Entstanden sind vier sehr unterschiedliche und persönliche Reflexionen über das Programm an den fünf Wochenenden, die im vorliegenden Magazin zusammen mit einer Fotodokumentation zu finden sind.

Wir möchten uns an dieser Stelle sehr herzlich bei den vier Gastautor*innen und den beteiligten Fotograf*innen bedanken! Ebenso bedanken wir uns bei allen beitragenden Künstler*innen, Kurator*innen, Forscher*innen und Macher*innen der beim Monat der Medienkunst vorgestellten Projekte, bei den Spielorten, an denen wir zu Gast sein durften, mitsamt ihren Teams, beim Ministerium für Kultur und Wissenschaft des Landes Nordrhein-Westfalen und unserer Trägerinstitution HMKV Hardware MedienKunstVerein, Dortmund.

Wir wünschen eine anregende Lektüre!

Team Büro medienwerk.nrw



FFT DÜSSELDORF

#Natur #Infrastruktur #Ökologie #Anthropozän



R.I.P. – Resurrect in Peace von Anan Fries,
Performance im FFT Düsseldorf,
im Bild: Brigitte Huezo Kieron, Jina Karol Tyminski

Zum Auftakt der Reihe war das Festival für ein Wochenende am FFT (Forum Freies Theater) Düsseldorf zu Gast. Das Wochenende war gleichzeitig auch die Spielzeiteröffnung des Hauses. Im Programm an den beiden Tagen wurden einige der gegenwärtig dringenden Fragen rund um Ökosysteme, Anthropozän und Infrastrukturen aus den Perspektiven der Medienkunst aufgegriffen. Zu erleben waren Diskussionen rund um einige der geförderten Projekte, eine Videoinstallation, ein Stadtpaziergang, Vorträge und die Performance *R.I.P. – Resurrect in Peace* von Anan Fries.

FREITAG, 1. SEPTEMBER 2023

Workshop

Hanna Poddig

**Kommunikationsguerilla:
Subversiv-kreative Aktionen
von veränderter Werbung
zu gefälschten Hauswurf-
sendungen**

Installation

Nina Fischer und
Maroan el Sani

**Die Alchemie der Wolken –
Art, Activism and
Splitting Communities**

Begrüßung

**Feierliche Eröffnung
„Peer to Peer“**

Keynote

Bergit Arends

**Wege ins Anthropozän:
Kritische Narrative
und Desorientierung**

Performance

Anan Fries

R.I.P. – Resurrect in Peace

DJ-Sets & Eröffnungsparty

YAYA

SAMSTAG, 2. SEPTEMBER 2023

Stadtführung

Hauke Heumann, Jan Lemitz
und Moritz Hannemann

**Sichtgrün – Zu den
steinernen Tälern und grünen
Hügeln der Stadt**

Installation

Nina Fischer und
Maroan el Sani

**Die Alchemie der Wolken –
Art, Activism and
Splitting Communities**

Vortrag

Anja Vormann

**Hinter den Hecken –
Bildpolitik
der Stadtgestaltung**

Talk

Anja Vormann, Laura Oldörp,
Hauke Heumann, Jan Lemitz
und Moritz Hannemann

**Kunst, Aktivismus und
gemeinsame Strategien für
Klimagerechtigkeit**

Vortrag

Daphne Dragona

**Technologien und Artefakte der
Planetenpflege: Von der
Programmierung von Fortschritt
zur Förderung von Degrowth**

Performance und
Nachgespräch

Anan Fries

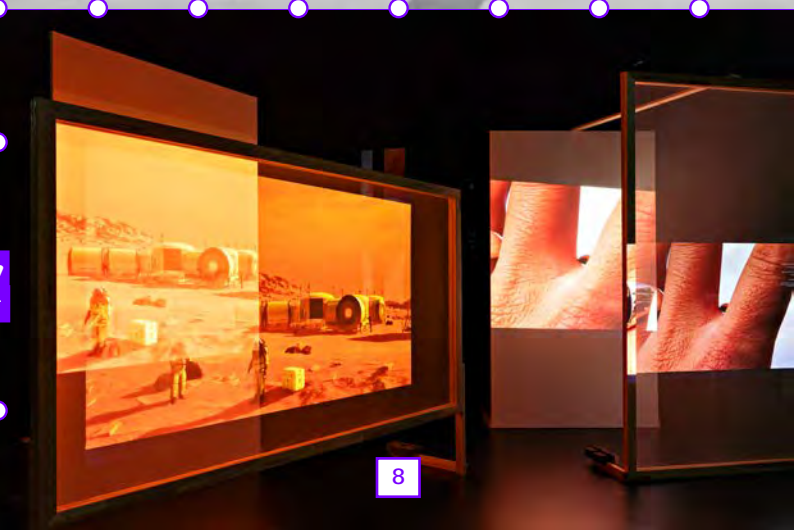
R.I.P. – Resurrect in Peace



Stadtführung *Sichtgrün – zu den steinernen Tälern und grünen Hügeln der Stadt* von Hauke Heumann, Jan Lemitz & Moritz Hannemann, FFT Düsseldorf

Installation *Die Alchemie der Wolken – Art, Activism and Splitting Communities* von Nina Fischer & Maroan el Sani im FFT Düsseldorf

Düsseldorf





Grußwort von Kathrin Tiedemann
im FFT Düsseldorf



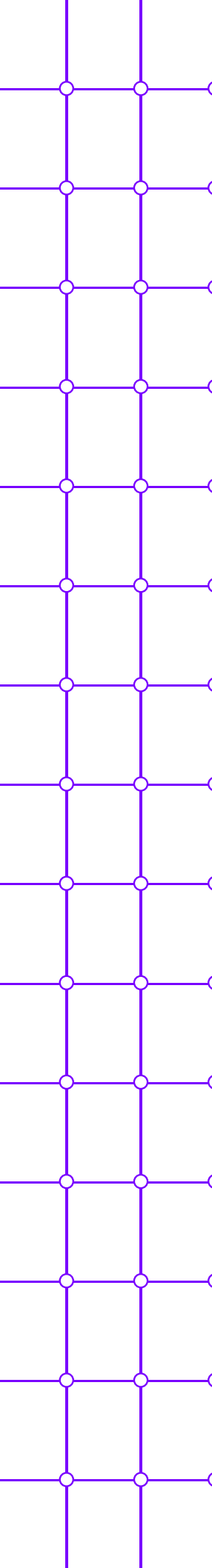
Düsseldorf

DIE DISPENZIELLE- MULTI- MISCHTE STADT



Manuela Mehrwald (*1991, polnisch-deutsch) bewegt sich zwischen künstlerisch-wissenschaftlicher Theorie & Praxis sowie experimentellem Visualisieren und Schreiben. Mithilfe transdisziplinärer Ansätze widmet sie sich kritisch dualistischer Wissensproduktion. Themenschwerpunkte sind Pluriverse Prozesse, Konnektivität, Postkolonialismus und Öko- sowie Technofeminismus.

Derzeit promoviert sie an der Universität Duisburg-Essen mit dem Titel *Plurale Kurator*innenschaft – Kuratieren als relationale Praxis* und setzt sich darin kritisch mit dem Begriff der Kollektivität innerhalb kuratierender Konstellationen auseinander. Seit 2015 wirkt Manuela Mehrwald als Initiatorin und Kollaborateurin an diversen kunstvermittelnden, kuratorischen und künstlerischen Projekten in Off Spaces und Institutionen in Deutschland, Polen und England mit.



„Es gibt keine natürliche Umwelt. Immerzu wird die Welt in all ihren Teilen entworfen, gezeichnet, konstruiert. Und wichtiger noch, immerzu wird der Raum, der von einer Spezies eingenommen wird, durch andere Spezies und für andere Spezies entworfen und konstruiert. Darum sind die Weltbeziehungen nie rein physischer oder natürlicher Natur, sondern immer politisch. In der Welt zu sein, bedeutet für alle Spezies, in dem Raum zu leben, den andere entworfen und konstruiert haben. Zu leben bedeutet daher auch immer, einen fremden Raum zu besetzen, einzunehmen und darüber zu verhandeln, was ein gemeinsamer Raum sein könnte.“¹

Die Perspektive, aus der ich ursprünglich glaubte, diesen Text zu schreiben, war gedacht als die einer Besucherin mit einem inkognito Auftrag: als künstlerisch und wissenschaftlich Praktizierende mit lokalem Bezug wurde ich eingeladen, das Programmwochenende in Düsseldorf zu besuchen und anschließend meine Erfahrungen zu teilen. Dies ermöglichte es mir nicht nur, das Programm zu erleben, sondern hatte den großen Vorteil, als Gästin hinter die Kulissen zu blicken und „Backstage“ mit den vielen Personen zu sprechen, die dieses Festival zustande gebracht haben – sei es künstlerisch, wissenschaftlich, organisatorisch, technisch, gestalterisch, kulinarisch, fürsorglich.

Schnell wurde mir klar, dass es mit dieser Doppelrolle nicht getan war. Während des Festivals begab ich mich in vielerlei Rollen. Mal war ich Besucherin, mal Gästin. Mal erlebte ich mich als Betrachterin, dann als Studentin. Als Zuschauerin und Zuhörerin, Stadtbewohnerin und Touristin, Denkerin, Performerin, Aktivistin, Kollegin. All diese Perspektivwechsel waren eng verbunden mit den vielseitigen Räumlichkeiten, die sich mir an dem Wochenende boten.

Eine kurze Übersicht:

Das Foyer des FFT Düsseldorf war unsere Base, unser Versammlungsort, zu dem wir immer wieder zurückkehrten und von dem wir ausschwärmten. Hier lauschten wir gespannt der Keynote von Bergit Arends und ihren Vorschlägen, kritische Narrative und Desorientierung fruchtbar zu machen für beschreitbare Wege ins Anthropzän; dem Vortrag von Anja Vormann zur Bildpolitik

¹ Coccia, Emanuele (2021): Metamorphosen. Das Leben hat viele Formen. Eine Philosophie der Verwandlung. München: Carl Hanser Verlag, 165.



Stadtführung *Sichtgrün* – zu den steinernen Tälern und grünen Hügeln der Stadt von Hauke Heumann, Jan Lemitz & Moritz Hannemann, FFT Düsseldorf



der Stadtgestaltung am Beispiel des Kö-Bogens II in Düsseldorf sowie dem dazugehörigen Talk mit Laura Oldörp, Hauke Heumann, Jan Lemitz und Moritz Hannemann zum diskursiv-performativen Umgang mithilfe der Methodik des Neu-Imaginierens öffentlicher Orte; einem weiteren Talk von Nina Fischer, Maroan el Sani und Hanna Poddig zum Thema „Kunst, Aktivismus und gemeinsame Strategien für Klimagerechtigkeit“; und zuletzt dem Vortrag von Daphne Dragona, in welchem sie sich kritisch Technologien und Artefakten der Planetenpflege widmete, entlang des Konzepts von Degrowth. Von dort aus bewegten wir uns in die Nebenräume des FFT, die uns wiederum zu neuen Orten brachten. Einer davon war der Workshopraum, in dem wir gemeinsam mit der Aktivistin Hanna Poddig Kommunikationsguerilla für den öffentlichen Raum konzipierten und erprobten und darüber aktivistisch kreativ werden durften. Eine weitere Raumöffnung ermöglichte die multimediale Rauminstallation von Nina Fischer und Maroan el Sani, die uns in ein dystopisch anmutendes Zukunftsszenario mitnahm. Ein Szenario, das sich gesellschaftlich so vertraut anfühlte, dass nicht klar war, ob wir uns durch die Screens nicht selbst darin beobachteten. Ähnlich verhielt es sich im Bühnenraum des FFT, in dem uns die Performer*innen des Stücks *R.I.P. – Resurrect in Peace* von Anan Fries so nahe rückten, dass wir selbst nicht wussten, wo die Bühne begann und wo sie endete. Nicht zuletzt die darin enthaltene Konfrontation mit den überdimensionalen, computeranimierten Tauben ließ uns Zuschauer*innen ganz schön klein fühlen auf unseren sicher geglaubten Plätzen. Die geschilderten Raum-in-Raum Situationen eröffneten sich uns nicht nur imaginativ, sondern wurden auch real erfahrbar, als wir für die Stadtführung von Hauke Heumann, Jan Lemitz und Moritz Hannemann das FFT zumindest körperlich verließen, um uns durch die *steinernen Täler und grünen Hügeln der Stadt* zu bewegen. Inhaltlich waren wir weiterhin mit dem FFT und den darin verhandelten Themen des Festivals verbunden. Durch die Straßen wandernd, mit den Kopfhörern auf, wurde die Stadt zu einem weiteren Schauplatz, der für einen Augenblick vergessen ließ, dass auch wir Teil dieses Konstrukts sind.

Doch was genau bedeutet es, Teil dieses Konstrukts zu sein? Ich möchte an dieser Stelle gerne Bezug auf das Zitat von Emanuele Coccia zu Beginn nehmen, aus dessen Werk „Metamorphosen“ der Titel dieses Beitrags *Die multispezifische Stadt* entlehnt ist. Coccia führt in dem gleichnamigen Unterkapitel aus, dass die menschliche Stadt von Anfang an gegen die Idee des Lebens als Zusammenschluss verschiedenartiger Formen, Ethiken und Welten angelegt war. Gedacht als Labor einer ethischen, ökologischen und biologischen Monokultur in ihrer radikalsten Form, nährte es seiner Ansicht nach die Illusion, der menschliche Körper sei autonom.² So stellt sich die Frage: Was braucht es, um sich von diesem individualisierten Konstrukt zu lösen, für ein Leben in einer multispezifischen Stadt? In Anlehnung an Coccia sowie künstlerisch-wissenschaftliche Ausführungen, denen sich die vorgestellten Praktizierenden, einschließlich mir widmen, hier drei Vorschläge:

2 Vgl. Coccia 2021: 159 f., 162.

- Es braucht einen neuen Raumvertrag. Eine Neuverhandlung, welche menschliche sowie mehr-als-menschliche und ökologische Konstellationen berücksichtigt.³
- Eine Stadt multispezifisch zu leben, bedeutet sie multiperspektivisch zu verhandeln.
- Das Leben als diverser Zusammenschluss erfordert relationales Denken.

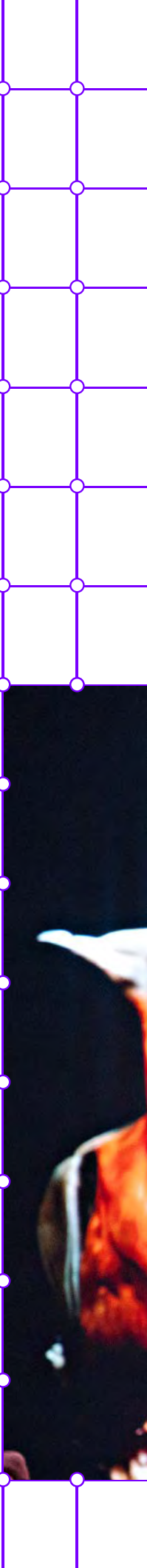
All diese drei Aspekte konnte ich an dem Wochenende in der Umsetzung des Monats der Medienkunst wiederentdecken. Das medienwerk.nrw leistet mit diesem Programm einen bedeutsamen Beitrag zur Herstellung solcher Verhandlungsräume und ermöglicht mit der Förderung aktueller Medienkunst neue künstlerische Erzählungen für diesen Wandel.

Doch dieses Erproben und Ausweiten von Räumen setzt eine innere Flexibilität voraus, die es zulässt, im Sinne eines multispezifischen Verständnisses multiperspektivisch zu agieren; dies lässt mich zu den (inneren) Rollen- und Raumverschiebungen zurückkehren, die ich zu Beginn nachzeichnete. Neben meinen eigenen Erfahrungen konnte ich ebenso an den Reaktionen der künstlerisch, aktivistisch und wissenschaftlich Praktizierenden des Festivals beobachten, dass sie nicht bloß da waren, um ihre Arbeiten zu präsentieren und rezipieren zu lassen. Sie waren dort, um gemeinsam zu denken, in dem Bewusstsein, dass diesem „Gemeinsamen“ eine Relationalität zugrunde liegt, die auch sie in ihren Perspektiven wechseln ließ. Und sie waren gewillt, voneinander zu lernen, Erkenntnisse zu teilen und ein gemeinsam entstehendes Wissen zu nähren.

Raumverhandelnd, multiperspektivisch agierend, relational denkend.

Näher kann man meiner Ansicht nach einer Idee von „Peer to Peer“ kaum kommen, ebenso wenig wie der Vision einer multispezifischen Stadt.

3 Arthur de Buren, Jakob Engel, Manuela Mehrwald: Living with Ruins. (Booklet) Im Naturtheater Naxos, Frankfurt, 2021 (<https://www.naturtheaternaxos.de>).





Vortrag *Hinter den Hecken – Bildpolitik der Stadtgestaltung* von Anja Vormann



Eröffnung im FFT Düsseldorf



R.I.P. – Resurrect in Peace von Anan Fries, im Bild: Kieron Jina



Panel *Kunst, Aktivismus und gemeinsame Strategien für Klimagerechtigkeit*, im Bild: Nina Fischer, Maroan el Sani, Vanina Saracino & Hanna Poddig



Panel *Reimagining Public Life – Revisited*, im Bild: Laura Oldörp & Anja Vormann



Installation *Re-Imagining Public Life* von Anja Vormann & Studierende



Installation *Alchemie der Wolken – Art, Activism and Splitting Communities* von Nina Fischer & Maroan el Sani



Keynote *Wege ins Anthropozän – Kritische Narrative und Desorientierung* von Bergit Arends



YAYA im FFT Düsseldorf

Düsseldorf

Nachgespräch zu *R.I.P. – Resurrect in Peace* von Anan Fries, Performance im FFT Düsseldorf, im Bild: Katja Grawinkel-Classen & Anan Fries



Düsseldorf



Stadtführung *Sichtgrün* – zu den steinernen Tälern und grünen Hügeln der Stadt von Hauke Heumann, Jan Lemitz & Moritz Hannemann



Vortrag *Technologien und Artefakte der Planetenpflege – Von der Programmierung von Fortschritt zur Förderung von Degrowth* von Daphne Dragona

KUNSTHOCH- SCHULE FÜR MEDIEN KÖLN & RAUTEN- STRAUCH- JOEST-MUSEUM

#Archive #Erinnern #Leerstellen #Agency



Das zweite Wochenende stand ganz im Zeichen der künstlerischen Auseinandersetzung mit kulturellen Archiven, deren Leerstellen und deren teils konfliktbeladener Geschichte, die durch Formen alternativer Wissensproduktion sowie mit den Möglichkeiten digitaler Medien und Strategien der Performancekunst sichtbar gemacht und pluralisiert werden sollen. Die doppelte Gastgeberschaft durch die Kunsthochschule für Medien Köln und das Rautenstrauch-Joest-Museum verwies auf die gemeinsame Beschäftigung mit der Sammlung des Museums in einem postkolonialen Kontext und auf neue Möglichkeiten ihrer digitalen Erforschung. Workshops, Depotführungen, Diskussionen, eine Listening Session und Vorträge zeigten viele weitere Beispiele für den Umgang mit institutionalisierten und informellen Archiven auf.

DONNERSTAG, 7. SEPTEMBER 2023

Lesung und Gespräch

Sinthujan Varatharajah

Ausstellungseröffnung

Leaky Archive

DONNERSTAG, 8. SEPTEMBER 2023

Workshop

Fatima Khan

Edit-a-thon in der RJM-Database

Begrüßung und
Performance

donna Kukama

Vortrag und Gespräch

Henriette Gunkel und
Nashilongweshipwe
Mushaandja

Scattering/Gathering: Archive, Memory and Memorialisation

DJ-Sets

YAYA

SAMSTAG, 9. SEPTEMBER 2023

Ausstellung

Leaky Archive: Künstler*innenführung

Tansae Wale Desta und
Agustina Andreoletti

Leaky Archive: Depotführung

Workshop

Mirjam Schmuck, Zuzanna
Berendt und Anna Majewska

Feminist Future Practices – Sharing & Re-Working Themes & Tools for a Digital Archive

Talk

Wouter de Romph, Mirjam
Schmuck, Agustina Andreoletti,
Sam Hopkins und Kiraṅ Kumār

Freie Archivpraktiken & institutionelle Archive

Präsentation

Mirjam Schmuck und
Patrick Kruse

KASSIA & THE NEW CONVENT(ION) – a performative archive

Lecture Performance

Kiraṅ Kumār und
Matthias Härtig

(re)imag(in)ing the digital document of dance

Listening Session

Cem Kaya, Wouter de Romph
& Osdorp Tapes (Barış Akardere
und Jurriaan Pots)

The Cassette Underground Live



Performance donna Kukama
in der Kunsthochschule
für Medien Köln (KHM)

Listening Session
The Cassette Underground





Edit-a-thon Leaky Archive mit Fatima Khan
im Rautenstrauch-Joest-Museum

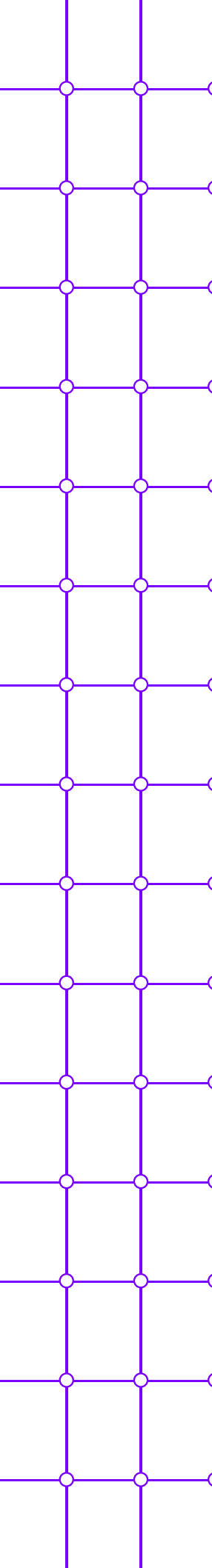
Workshop Feminist Future Practises
mit Zuzanna Berendt, Anna Majewska & Mirjam Schmuck



Erfahrungsbericht PEER TO PEER - Archive



Julienne De Muirier ist Autorin für Dramatik und Prosa. Sie schrieb für Theaterproduktionen am Theater Oberhausen, Theater Dortmund und Theater Lübeck. In ihren Arbeiten beschäftigt sie sich mit Entfremdung, dem Leben in der Diaspora und dem Ich. Ihre Prosa wurde in Zeitschriften wie BELLA triste, Das NARR, Yallah Salon und defrag Zine veröffentlicht. Als Teil des Theaterkollektivs Operation Memory erarbeitete sie 2022 eine Inszenierung am Schauspiel Dortmund und stand im gleichen Jahr auf der Shortlist des WORTMELDUNGEN Förderpreis. 2023 schrieb sie für die Produktion blues in schwarz weiß am Residenztheater in München. Für ihre Kurzgeschichte *Nachtfahrt* wurde sie mit dem Förderpreis Ruhr 2023 ausgezeichnet.



Am Donnerstagnachmittag betrete ich die Bibliothek im zweiten Stock des Rautenstrauch-Joest-Museums. Die Lesung und das Gespräch mit Sinthujan Varatharajah haben bereits begonnen. Die Künstlerin Havin Al-Sindy moderiert. Der Raum ist hauptsächlich mit jungen Menschen gefüllt. Einige von ihnen, so vermute ich, sind Studierende, insbesondere der Kunsthochschule für Medien in Köln. Eine aufmerksame Stille füllt den Raum. Bevor Sinthujan Varatharajah aus seinem*ihrem Buch *an alle orte, die hinter uns liegen* zu lesen beginnt, wird das Thema des Archivierens angeschnitten. Während von möglichen Formen der Archive, immatriellen Archiven, dem Körper als Archiv und materiellen Archiven gesprochen wird, merkt Varatharajah auch an, dass das Wort „Archiv“ in den letzten Jahren zu einem Trendwort geworden sei. Dass nun zum Teil auch Unternehmen diesen Begriff nutzen.

Durch den kleingeschriebenen Titel des Sachbuchs *an alle orte, die hinter uns liegen* und die Frage, in welchen Kontexten der Begriff „Archiv“ verwendet wird, muss ich auch an dessen mögliche sprachliche Konzeption denken: Was hat das Archiv für eine Sprache, welcher Grammatik unterliegt es? Wie mit dem Archiv kommunizieren, wie in Kontakt treten? Was brauche ich, um Zugang zum Archiv zu bekommen? Wie sieht die Grenze des Archivs aus: Ist sie eine Mauer, eine undurchdringbare Unordnung, eine Kodierung?

Im Gespräch kommt ebenso die Digitalisierung von Fotografien zur Sprache. Das Einscannen der Bilder macht es möglich, die Zugänglichkeit zu erweitern. Die Kopien von Fotografien können Verwandte verbinden, die durch eine örtliche Distanz getrennt sind, und gemeinsame Geschichte und Erinnerungen unterlegen.

In einer weiteren Passage in *an alle orte, die hinter uns liegen* geht es um die Kamera, die Fotografie und ihre koloniale Geschichte. Varatharajah beschreibt das Medium der Fotografie als eines, das einen Raum erzeugt, der wiederum viele Räume zugleich einfangen kann. Mit dem Begriff des „Einfangens“ zeige sich auch gleich die Gewalt dieser Einrahmung, der Fokus, der gesetzt wird, das, was abgeschnitten wird, die Inszenierung. Varatharajah verweist mit der Nennung des Soziologen Rolando Vásquez auf die*den Fotografin*Fotografen: Die Person, die den Moment einfängt, sei, obwohl sie sich hinter dem Kameraauge befindet, Teil des Bildes. Die Anwesenheit sei spürbar. Diese Gedanken werden mich weiterhin begleiten.

Am Abend besuche ich die Eröffnung der Ausstellung *Leaky Archive*, die im Rahmen der gleichnamigen Kooperation mit der Kunsthochschule für Medien Köln entstanden ist. Die Studierenden stellen dort ihre Arbeiten aus, die sich mit der Sammlung des Rautenstrauch-Joest-Museums und mit einzelnen, sich darin befindenden Objekten beschäftigen. Eine der Arbeiten ist ein Zine mit dem Titel *Common Threads* von drei Seminarteilnehmenden. Im Zine befinden sich Drucke von einzelnen Objekten, darunter vor allem Keramiken. Manche von ihnen sind vereinzelt inmitten einer weißen Seite abgebildet. In einem der Texte schreibt die Künstlerin und Kuratorin Cate Lartey,

dass afrikanische Keramiken weitgehend aus dem Diskurs um Kolonialgeschichte und Restitution ausgeschlossen würden. Sie fragt, wie zurückgenommen und wiederbelebt werden kann, was genommen wurde. Mit den Worten des Designers Bruce Mau verweist sie darauf, dass Design nicht auf das Visuelle begrenzt sei, sondern ebenso auf die nicht-sichtbaren Organisationen des Alltags in unserem Leben verweist und sich in Verbindung setzt. Die Objekte selbst enthalten ein Narrativ.

Hinter der Holzkonstruktion, auf der sich das Zine befindet, läuft auf einem Bildschirm die Videoarbeit einer*ines anderen Teilnehmenden der Ausstellung. Darin sitzt eine Person auf dem Boden, die mit ihren Händen eine Form andeutet. Auf der anderen Seite des Bildschirms lässt sich eine Art Gefäß, vermutlich ein Objekt aus der Sammlung des Museums erkennen. Mit Händen zeichnet die Person das Objekt in seiner Abwesenheit nach, versucht, es nachzumodellieren, immateriell herzustellen. Die Handbewegungen deuten das Objekt an. Sie sind der Versuch, auf den Herstellungsprozess hinzudeuten, ihn körperlich nachzuvollziehen. Die Abwesenheit des Objekts, die Hände, die nur die Grenze seiner Form erfühlen wollen, verdeutlichen die Leerstelle. Die Handbewegungen versuchen, eine Distanz zu überwinden, die nicht zu überwinden ist. Sie streicheln die Luft wie der Spuk einer Erinnerung. Aber sie hören nicht auf zu kommunizieren. Aus dieser Perspektive wirkt die Sammlung des Museums wie ein abstrakter, ferner Ort. Fast wie eine unüberwindbare Grenze, ein gespenstisches, hallendes Geräusch in der Ferne.

Am nächsten Vormittag nehme ich an einem Workshop mit dem Titel *Edit-a-thon* mit Fatima Khan teil. Der Begriff *Edit-a-thon* meint eine Art Schreibmarathon, in dem eine Gruppe kollektiv Inhalte auf Online-Plattformen wie beispielsweise Wikipedia bearbeitet oder erneuert. Für diesen Workshop haben Fatima Khan und Agustina Andreoletti sich mit den 100.000 historischen Fotografien (Frühzeit der Fotografie bis in die 1980er Jahre) beschäftigt und eine Auswahl mit in Bangladesch aufgenommenen Bildern getroffen. Im Workshop treten wir als Teilnehmende zum ersten Mal mit einem Teil der Sammlung in Kontakt und versuchen, Beschriftungen von Fotografien aus der Sammlung zu verändern. Bevor ich mich mit zwei anderen Personen zusammensetze, gibt Khan einen Input über die Geschichte Bangladeschs in Hinblick auf die koloniale Grenzziehung und Gewalt. Wir erhalten Zugriff auf die Cloud, in der sich die digitalen Versionen der ausgewählten Fotografien befinden, und beginnen, durch die Bilder zu scrollen. Uns fällt es insbesondere schwer, uns mit Fotografien zu beschäftigen, auf denen Menschen zu sehen sind. Dem Wissen um den kolonialen Blick können wir uns nicht entziehen. Wir merken, dass wir jegliche Deutung der Bilder infrage stellen müssen und versuchen, uns in unseren Beschreibungen so weit wie möglich von jeglicher Deutung zu distanzieren. Wir trauen keinem der Worte in den Beschreibungen, wir können und wollen sie allerdings auch nicht ersetzen. Bis zum Ende des Workshops erneuern wir keine Beschriftung. Aber unsere Gespräche über unsere Zögerlichkeit zeigen uns die Komplexität des Sehens und Ordners auf. Diese Komplexität



Listening Session: The Cassette Underground,
im Bild: Cem Kaya und Barış Akardere



Edit-a-thon mit Fatima Khan
im Rautenstrauch-Joest-Museum

trägt die Frage im Kern, warum wir sehen, was wir sehen. An dieser Stelle verbindet sich die Erfahrung im Workshop mit der Analyse Sinthujan Varatharajahs. Der Blick des*der Fotograf*in befindet sich im Bild selbst und er springt unweigerlich auf uns über. Was können wir tun, um ihn abzuwehren?

In einem Vortrag mit dem Titel *Scattering/Gathering Archive, Memory and Memorialisation* sprechen Nashilongweshipwe Mushaandja und Henriette Gunkel das Thema der Aufarbeitung und Restitution im Kontext von Institutionen, im Speziellen der Museen an. Sie beziehen sich auf Namibia, die deutsche Kolonialherrschaft und den von Deutschland verübten Genozid an den Herero, Nama und anderen Gruppierungen. Wer ist für die Aufarbeitung dieser Gewalt und deren Nachwirkungen verantwortlich? Mushaandja spricht an, dass meistens Künstler*innen eingeladen würden, um die schmutzige Wäsche der Institutionen zu waschen. Aber was bleibt dadurch im Endeffekt für die Künstler*innen? Ist das nicht, was die Institutionen von ihrer Geschichte „reinwäscht“ und sie damit in dem, was sie repräsentieren, stabilisiert? Vor allem würden queere Perspektiven aus diesem Prozess zumeist ausgeschlossen, betont Mushaandja.

Wir kommen auch in diesem Kontext auf den Spuk, die Heim-suchung durch die Geschichte zu sprechen. Mushaandja stellt Arbeiten von namibischen Künstler*innen vor, die auf unterschiedliche Weise den kollektiven Traumata begegnen. Während die ersten Arbeiten die Abbildung von Menschen aus Kolonial-fotografien entnehmen und in einen anderen Zusammenhang collagieren, beschäftigt sich die zweite Arbeit mit den Massengräbern in der Omaheke-Wüste. Es ist ein Versuch, den Verbrechen in der Gegenwart zu begegnen und mit den Gebeinen in eine Art Kontakt zu treten. Wie lässt sich Erinnerung herstellen und zugleich eine Retraumatisierung verhindern? Mushaandja sagt, dass wir vielleicht anfangen müssten, ohne das Museum zu denken, es aufzulösen und Alternativen des Erinnerns zu finden. Mit *The Dance of a Rubber Tree* zeigt Mushaandja eine eigene Arbeit, in der es um ein Bewegungsritual geht, das eine Performance von Queerness und Heilung in den Fokus nimmt.

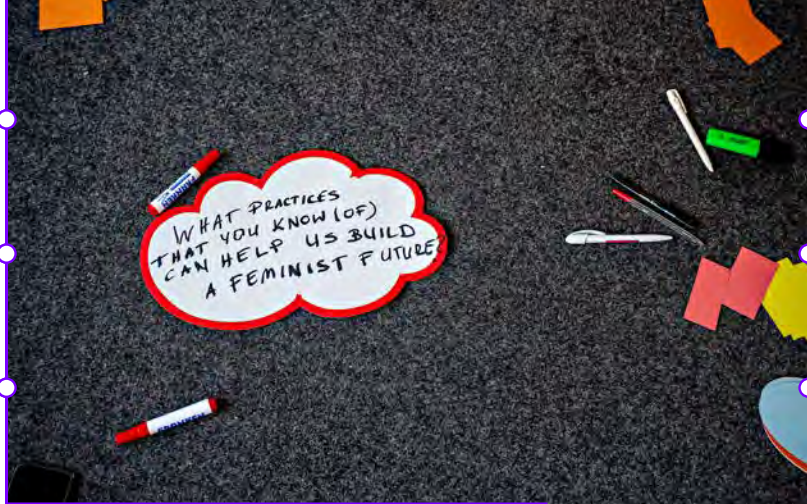
Am Samstagvormittag nehme ich an der von Agustina Andreoletti angeleiteten Führung durch das Depot, die Sammlung im Keller des Rautenstrauch-Joest-Museums teil. Ein massiver Aufzug, in den die gesamte Gruppe von ungefähr zwanzig Menschen passt, bringt uns in den Keller. Das allein löst in mir einen Schauer aus. Die Exklusivität der Situation und die zu treffenden Sicherheitsmaßnahmen machen die Frage der Macht des institutionellen Archivs spürbar. Ich frage mich auch, für wen der Teilnehmenden diese Führung was bedeutet. Die Stimmung in der Gruppe scheint die eines angenehmen Wochenendausflugs zu sein. Aber vielleicht irre ich mich. Andreoletti erzählt von der komplizierten Aufbewahrung der Objekte und Komplikationen dabei, die Herkunft der Objekte aufzuarbeiten und die Rückgabe anzugehen. Wir streifen durch die Gänge der Sammlung, die Menge an Objekten und deren Geschichten ist nicht erfassbar. Obwohl die meisten offen daliegen, scheinen sie in

die Regale einzusinken und sich zu verschließen. Die Tatsache, dass sich die Objekte hier befinden, und die Ordnung, in die sie gesetzt worden sind, erscheinen mir als Verhinderung einer Aufarbeitung.

Zuletzt besuche ich die Lecture Performance *(re)imagining the digital document of dance* von Kiran Kumār, die mich zurück zum Körper sowohl als Produzent als auch als Speicherort führt. Denn Kumār widmet sich hier den Bewegungen im Tanz als zu archivierendes Material. Und beschreibt einen Prozess, in dem der Tanz, die Bewegungen selbst mithilfe von Pixeln in Videosequenzen abgespeichert und sortiert werden. Auf diese Weise werden die Bewegungen zum Dokument und die Bewegungen wohnen damit nicht mehr ausschließlich dem Körper inne, sondern existieren außerhalb als Referenz auf den Körper.

YAYA in der Kunsthochschule
für Medien Köln (KHM),
im Bild Gin Bali & Essi

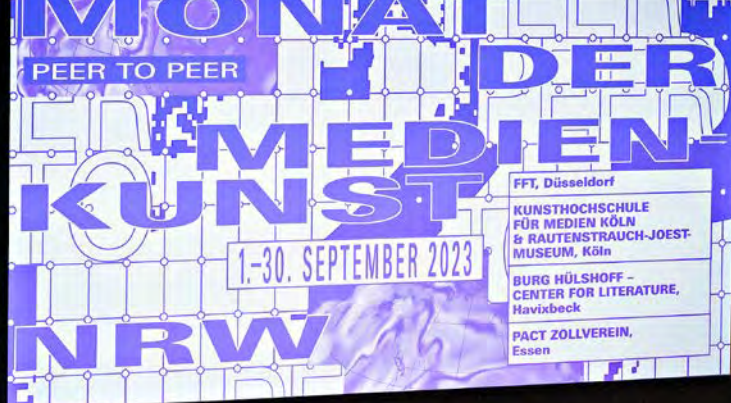




Workshop *Feminist Future Practices*
mit Zuzanna Berendt, Anna Majewska & Mirjam Schmuck
in der Kunsthochschule für Medien Köln (KHM)



Talk *Scattering/Gathering Archive, Memory & Memorialisation*, in der
Kunsthochschule für Medien Köln (KHM) im Bild: Henriette Gunkel,
Nashilongweshipwe Mushaandja, Sam Hopkins & Agustina Andreolletti





Lesung + Gespräch Sinthujan Varatharajah
im Rautenstrauch-Joest-Museum, Köln

Lesung + Gespräch Sinthujan Varatharajah
im Rautenstrauch-Joest-Museum





GLASMOOG Kunsthochschule für Medien Köln (KHM)



Talk *Scattering/Gathering Archive, Memory & Memorialisation*, in der Kunsthochschule für Medien Köln (KHM) im Bild: Henriette Gunkel, Nashilongweshipwe Mushaandja, Sam Hopkins & Agustina Andreoletti

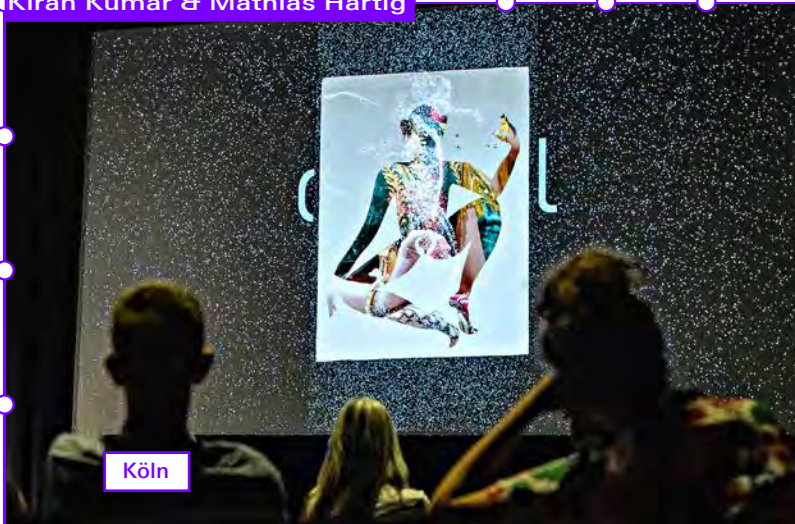


Panel *Freie Archivpraktiken & institutionelle Archive*



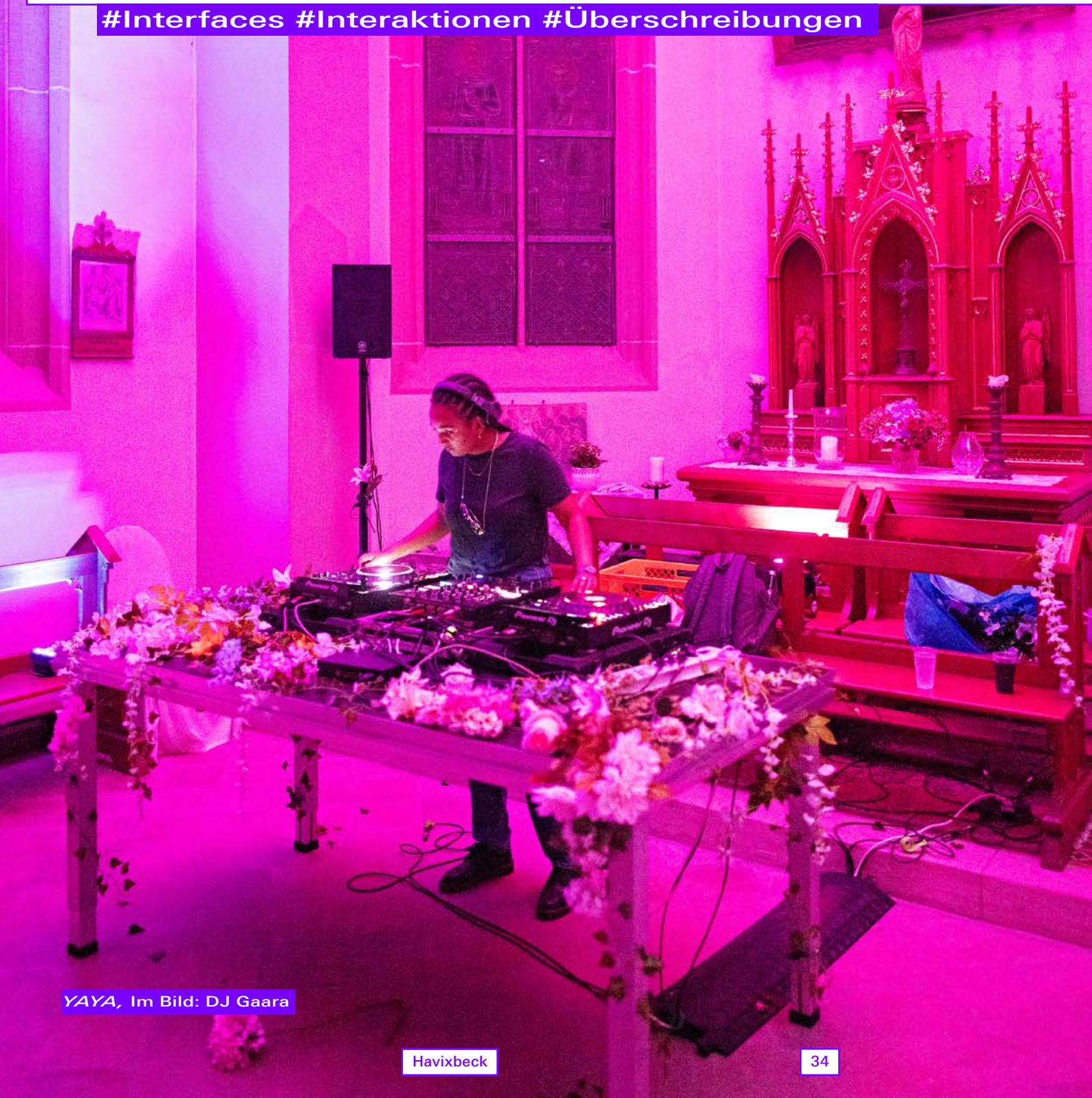
Lecture Performance *(RE)IMAG(IN)ING THE DIGITAL DOCUMENT OF DANCE*

Kiran Kumar & Mathias Härtig



BURG HÜLSHOF – CENTER FOR LITERATUR

#Interfaces #Interaktionen #Überschreibungen



YAYA, Im Bild: DJ Gaara

Am dritten Wochenende von *Peer to Peer* auf der Burg Hülshoff – Center for Literature (CfL) standen Projekte im Mittelpunkt, die sich mit neuen medialen Erzählweisen beschäftigen und außergewöhnliche Erlebnisse und Begegnungen für Besucher*innen ermöglichen. Die Bandbreite der zeitgenössischen Technologien, die dabei genutzt wurden, ist vielfältig. In Workshops, Installationen und Walks konnten Methoden wie Sensorik, Augmented Reality, Sampling oder Motion Capturing erlebt werden. Ergänzt wurde das Programm durch Performances und Lesungen, in denen die gesellschaftlichen und individuellen Auswirkungen von Technologie heute und in möglichen Zukünften eine zentrale Rolle spielten.

FREITAG, 15. SEPTEMBER 2023

Workshop

STERNA | PAU und
Lisa Passing

Technologie und Narrativ

**Eröffnung Parcours
mit Arbeiten von
Kollektiv 42, STERNA | PAU
+ Lisa Passing, fringe
ensemble, RUHRGEBIETE-
RINNEN x MIREVI**

Performance

Sebastian Schmieg

How To Give Your Best Self Some Rest

Videolesung

Berit Glanz

SAMSTAG, 16. SEPTEMBER 2023

Workshop und Vortrag

Kollektiv 42

Inter_Act: Workshop zu interaktiven Bühnenbildern

Fehime Seven

Sharing-Spaces: Interactivity in New Media

Performance

Andreas Bühlhoff und
Marc Matter

Again As

Performance

Rosa Menkman

The Shredded Hologram Rose (or how broken media can resolve new insights)

DJ-Set

Ausklang mit YAYA

SAMSTAG, 23. -
SONNTAG, 24. SEPTEMBER 2023

Videospiel / Installation

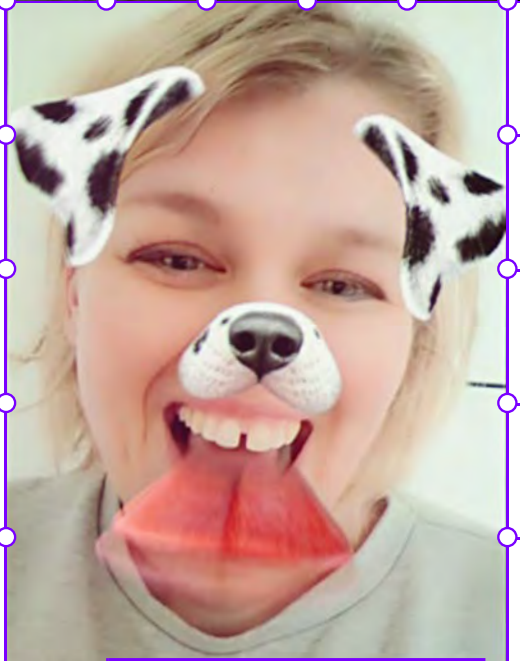
Thomas Köck und
Michael v. zur Mühlen

opera – a future game





Show & Tell Audience Participation LAB
(mit STERNA | PAU & Lisa Passing)



Videolesung mit Berit Glanz



MIXED REALITY



Fabian Raiths eigene Mixed Reality begann 1987 in Regensburg, Bayern. Zum Studium ging es in den Osten (Erfurt), Frankfurt (Ost) und Noch Weiter Ost (Istanbul). Nach geschriebener Masterarbeit (Migrationsdiskurse im deutschen Pop) bis 2020 Studium des (damals noch neuen) Masters Spiel und Objekt an der HfS Ernst Busch. Dort im Bereich Mixed Reality (Augmented Reality) und dem Herstellen (individuell zugänglicher) dramatischer Situationen interessiert. Abschluss mit einem (Mixed Reality) Walk zu (ost)deutscher Erinnerungskultur. Schwerpunkte sind Installationen (begehbar), ortsspezifische Arbeiten und Konstellationen, die menschliche und nicht-menschliche Akteure in Austausch bringen.

Das Ziel von Mixed Reality sei es, das Konzept des „virtuellen Raums“ auf der einen Seite und der „Realität“ auf der anderen Seite zu untersuchen und in ein und derselben visuellen Anzeigenumgebung zur Verfügung zu haben, schrieben Paul Milgram und Fumio Kishino 1994 in dem Text, der heute als prägender Text für den Begriff Mixed Reality gilt.

Heute erzählt auf dem Smartphone eine gutgelaunte Journalistin von ihrem klugen, neuen Buch, eine Anzeige zeigt Jacken, die an den perfekten Körpern ganz fantastisch aussehen, und ein Basketballer trifft die verrücktesten Trickshots – zum Teil sogar ohne hinzuschauen, say whaaaat. Das Leben in besten Ausschnitten. Dann geht der Blick weg vom Smartphone zur Raufaser-Tapete, der Müll wird runtergebracht, die Steuererklärung gemacht und für Trickshots bleibt keine Zeit. Auch irgendwie Mixed Reality. Die Mixed Reality, in der wir uns heute zurechtfinden, hat sich auf eine inhaltliche Ebene verlagert: Während im virtuellen Raum eine Welt gezeigt wird, die mühelos funktioniert, in der es einfach ist, sich in einer komplexen Welt klar zu positionieren, und in der alles besonders dramatisch glänzt, sei es Funktionalität oder Dysfunktionalität, ist der Alltag Teil einer anderen Welt. Eine Welt, die auch mühsam ist, in der Dinge gelernt werden können und in der das Sprechen weniger von Hot Takes als von Abwägung geprägt ist. Dieser Widerspruch und die Unterschiedlichkeit zwischen Darstellung und Realität war das Thema, das am Peer to Peer-Wochenende in Havixbeck in allen Arbeiten verhandelt wurde. Wie bekommen wir einen Einblick in die Prozesse, die zu den Bildern führen, von denen wir glauben, dass sie die Wirklichkeit abbilden, obwohl wir genau um ihre Produktionsweisen wissen? Oder: Ist Mixed Reality vielleicht nicht nur ein technisches Attribut, sondern auch eine Denkweise, in der Medienkunst zum Schleifpapier einer glanzvollen Welt wird?

In allen vorgestellten Arbeiten aus Medienkunstfonds und Medienkunstfellowships wurde diese Frage auf unterschiedliche Art und Weise thematisiert.

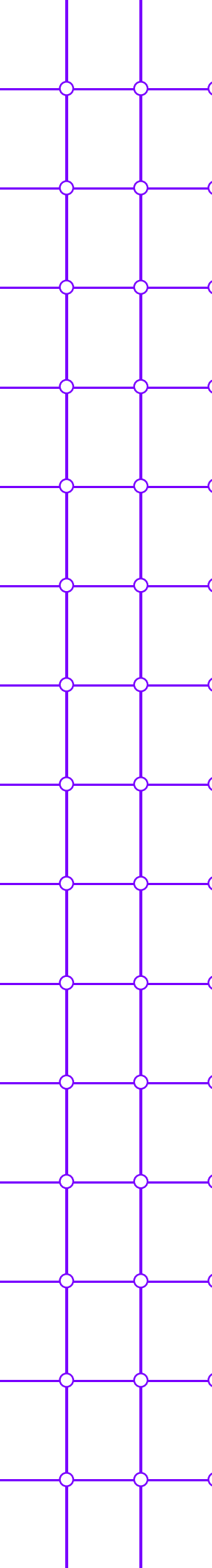
Die Arbeit der Ruhrgebieterinnen in Kooperation mit dem MIREVI Lab der Hochschule Düsseldorf widmete sich der Übertragung menschlicher Bewegungen auf einen digitalen Avatar in utopischen Räumen und fragt nach den Übergängen von Kultur und Natur. Beide stehen miteinander in einem Dialog, und die von Charlotte Triebus entworfene Choreografie lässt beide Welten miteinander verschwimmen. Digitale Elemente tauchen im Analogen wieder auf, analoge im Digitalen. Die menschliche Performance schwimmt zwischen diesen beiden Welten. Die Vermischung von digitalen und analogen Inhalten, gepaart mit dem Zeigen des eigenen Instrumentenkastens, stellt die Frage, in welcher Welt wir uns bewegen, welche Alternativen diese zulässt und wie eine stärkere Symbiose von Kultur und Natur aussehen könnte.

Bei der Kooperation des Fringe Ensembles mit Medienkunstfellow Fehime Seven hingegen geht es um die Geschichtsschreibung und wer eigentlich Geschichte schreibt. Das Projekt erzählt auf Basis einer mit GPS verknüpften Augmented Reality-App an verschiedenen Orten persönliche Geschichten aus der Stadt

Bonn. Entstanden ist eine Verschmelzung aus Zeitdokument, Oral History, Archiv und partizipativem Digitaltheater, in der Bewohner:innen verschiedener Orte in Bonn ihre eigene Geschichte erzählen und die Stadt aus einer persönlichen Perspektive zu einem bestimmten Zeitpunkt der Geschichte zugänglich machen. Das Projekt stellt die Frage nach historischer Realität: Wie verlässlich ist offizielle Geschichtsschreibung, wie entstehen Erinnerungen und welche Hierarchien bilden sich in Erzählungen über historische Prozesse ab? Denn die Macht, Geschichte zu schreiben, sie museal zu erzählen und sich mit dieser zu identifizieren, ist oft mit der Frage nach Partizipations- und Mitbestimmungsmöglichkeiten in der Stadt verbunden.

Auch *ParkART*, eine Kooperation von Kollektiv 42, cityscaper und Skulpturenmuseum Marl stellt die Frage danach, wem die Stadt eigentlich gehört, wie wir uns in ihr bewegen und was wir dort wahrnehmen: Mithilfe von Augmented Reality wurde in der Ursprungsvariante Werbung an Plakatwänden ausgeblendet und durch speziell für die Anwendung geschaffene Medienkunst ersetzt. Im Außenbereich der Burg Hülshoff war nun eine Umgebung vorhanden, in der Werbung nicht präsent ist, denn die Burg und der Burgpark sind werbefreie Orte. Gelöst wurde dies durch Werbebanner, die von einer KI gestaltet worden sind, um die Funktionalität der App zu zeigen. Die App ermöglicht eine Fokusverschiebung innerhalb gewohnter Muster: Die Allgegenwärtigkeit von Werbung wird deutlich vorgeführt und eine andere Vorstellung von Realität aufgezeigt: Was wäre eigentlich, wenn die Stadt nicht als Werbefläche genutzt werden würde, sondern als Schauplatz für Kultur? Und wie können Städte sich verändern – weg von leeren Innenstädten, die hauptsächlich dem Konsum und Einkaufen dienen, hin zu Orten der Begegnung, Kultur und des Austauschs? Die Arbeit richtet den Fokus so auf die unbewusste Verdrängung von kommerziellen Bildern im Stadtraum durch die Bewusstmachung genau jener. Dabei wird die App auch zur Turnübung: Einerseits werden die Besucher:innen genötigt, sich der Werbung zuzuwenden und nehmen sie so bewusster wahr, der Coping-Mechanismus Verdrängung funktioniert also nicht mehr. Gleichzeitig wird auch das Bewusstsein dafür geschärft, wie sehr die Stadt durch Werbung geprägt ist und welche visuellen Reize sie setzt und hinterfragt die Realitäten und Bilder, die in Werbung erzählt werden. Auch hier findet sich Mixed Reality: Das Fahrrad, das nicht nur, aber auch aus ökonomischen Gründen genutzt wird, hält im Regen an der Ampel, während eine Werbebänder darauf hinweist, dass ein neues Auto mit Zusatzausstattung nur darauf wartet, gekauft zu werden. Der Gap zwischen erzeugter und erlebter Realität könnte kaum deutlicher sein. Gleichzeitig reproduziert Medienkunst den Gap zwischen erzeugter und erlebter Realität oft: Die Mühen und die alltägliche Arbeit, die Fallstricke und Schwierigkeiten in der alltäglichen künstlerischen Arbeit, werden häufig nicht thematisiert.

STERNA | PAU und Lisa Passings Beitrag war darum umso bemerkenswerter. Sie erzählten in beeindruckender Offenheit davon, welche Teile ihres Projekts in letzter Minute gestrichen werden mussten, weil kurzfristig technische Probleme auftraten, wie sich die Realität des Projekts vom virtuellen Entwurf unterschied



und welche prozessualen Schwierigkeiten dabei auftraten. Die Idee des Projekts war es, eine Bühnenperformance mit interaktiven Elementen für das Publikum zu bauen. Dabei orientierten sie sich stark an Videospieldramaturgien und griffen diese auch in der Performance auf. So gab es ein Belohnungssystem, kollektive Challenges, die bewältigt werden mussten, um den nächsten Teil der Performance freizuspielen, und als Controller funktionierende Taschenlampen. Der Beitrag beim Wochenende in Havixbeck machte auch den Denkprozess der Gruppe sichtbar und ging so über ein „schöner Scheitern“ hinaus. Die Denkweise bildet die Grundlage für eine andere Arbeitsweise, die offener funktioniert und Erfolg nicht an einer gelungenen Performance festmacht, sondern den Prozess als Ergebnis präsentiert. Damit macht sie auch die Realität hinter künstlerischen Produktionen sichtbar, die oft mühsam und langweilig, aber eben auch lehrreich ist.

Wie Technologie aber zumindest in der Außendarstellung helfen kann, mehr Zeit für diese mühsamen Prozesse zu haben, zeigte Sebastian Schmiegs Performance *How to give your best self some rest*: Im Video unter anderem als Staubsaugerroboter repräsentiert, robbte er über den staubigen Untergrund des ehemaligen Stalls der Burg Hülshoff und empfahl, Technologie auch dafür einzusetzen, dem eigenen Müßiggang mehr Platz einzuräumen. Dabei wird die Idee eines produktiven, effizienten Selbst von Schmiege umgedreht: Statt Technologie weiterhin dafür einzusetzen, ein besseres Ich darzustellen und sich als High Performer:in zu verkaufen, könnte der tief verankerte Glaube daran, dass Technologien stets funktioneller und effizienter als Menschen sind (obwohl sie eigentlich konstant das Gegenteil beweisen) dafür genutzt werden, durch vorgetäuschte Glitches den eigenen Müßiggang zu befeuern. Also auch hier die Frage: Welche Bilder und Vorstellungen von Technologie werden erzählt und wie können diese unterbewusst verankerten Narrative durch Medienkunst sichtbar gemacht werden. Bei Schmiege geht die Simulation von technischer Präsenz dann konsequenterweise auch so weit, dass selbst die Facefilter nur simuliert werden, während es sich de facto um Videoarbeiten handelt. So doppelt sich in der Liveperformance die Erwartung an Technologie und es ergibt sich ein Spannungsfeld, in dem nicht klar wird, wer nun wirklich die Arbeit macht, die Technologie oder der performende Körper.

Dieses Spannungsverhältnis, in dem die erzeugten Bilder und Repräsentationen von Realität verschwimmen und eine Form von Mixed Reality erzeugen, in der nicht mehr klar ist, ob es eine reale Entsprechung der Abbilder gibt, war auch Thema in Berit Glanz' Talk zu ihrem Buch *Filter* und ihrem Roman *Automaton*. Gesichts- und Bilderfilter prägen die digitale Gegenwart: Sie haben enorme popkulturelle Bedeutung, werden politisch genutzt, um Solidarität zu praktizieren, signalisieren Zugehörigkeit zu einer Community und prägen Körperbilder und Schönheitsvorstellungen. Gleichzeitig haben sie die Kraft, Weltwahrnehmungen und Idealbilder zu hinterfragen: Warum ist dieser Filter gerade so populär? Wieso nutzt eine bestimmte Community gerade diesen Filter besonders häufig? Welches Schönheitsideal wird hier performt?

Die Frage, wie wir Welt wahrnehmen und wer darüber bestimmt, wird dann auch in den letzten beiden Arbeiten deutlich: Rosa Menkman fragt in ihrer Lecture Performance „The Shredded Hologram Rose (or how broken media can resolve new insights)“ danach, wer eigentlich über Wahrnehmung bestimmt, welche Geschichten digitale Objekte in sich tragen und auch, wie wir zukünftig mit digitalen Memorabilia, die in unzugänglichen Fileformaten von der digitalen Vergangenheit erzählen, umgehen wollen.

Den deutlichsten Gap zwischen digitalen Abbildungen, erlebten Realitäten und erlebten, digitalen Erzählungen beantworteten Andreas Bülhoff und Marc Matter mit einem Dialog aus Schlagwörtern. Für ihre Arbeit nahmen sie Schlagwörter von der Startseite der New York Times und dem berühmt-berüchtigten Messageboard 4Chan, pressten sie auf Vinylplatten und scratchten und loopten sie in der Kapelle der Burg Hülshoff. Dabei entstand, im Rückgriff auf DJ-Battles der 1990er Jahre, nicht nur eine Kakophonie der verschiedenen Ausdrücke und Begriffswelten, in der nicht mehr klar war, welcher Begriff woher stammt, sondern gleichzeitig ein Kampf in der Sprach- und Klangwelt, der so zum Sinnbild für die Realität wurde, die die verwendeten Schlagwörter beschreiben. Die Arbeit bringt dabei etwas auf den Punkt, was das ganze Wochenende, eben in der Frage nach Realitäten und Mixed Reality, als Metafrage im Raum stand: Welche Realität wird erlebt, wie wird sie beschrieben und inwiefern wird das eigene Leben darin repräsentiert. Kunst und Medienkunst, auch das wurde an diesem Wochenende deutlich, muss dabei nicht als einfache Repräsentantin einer Welt dienen, sondern kann die Lücke bespielen. So kann eine Form von Mixed Reality entstehen, die das Verständnis von Welt über ihre Repräsentation hinaus zu neuen Einblicken in diverse Realitäten erweitert.





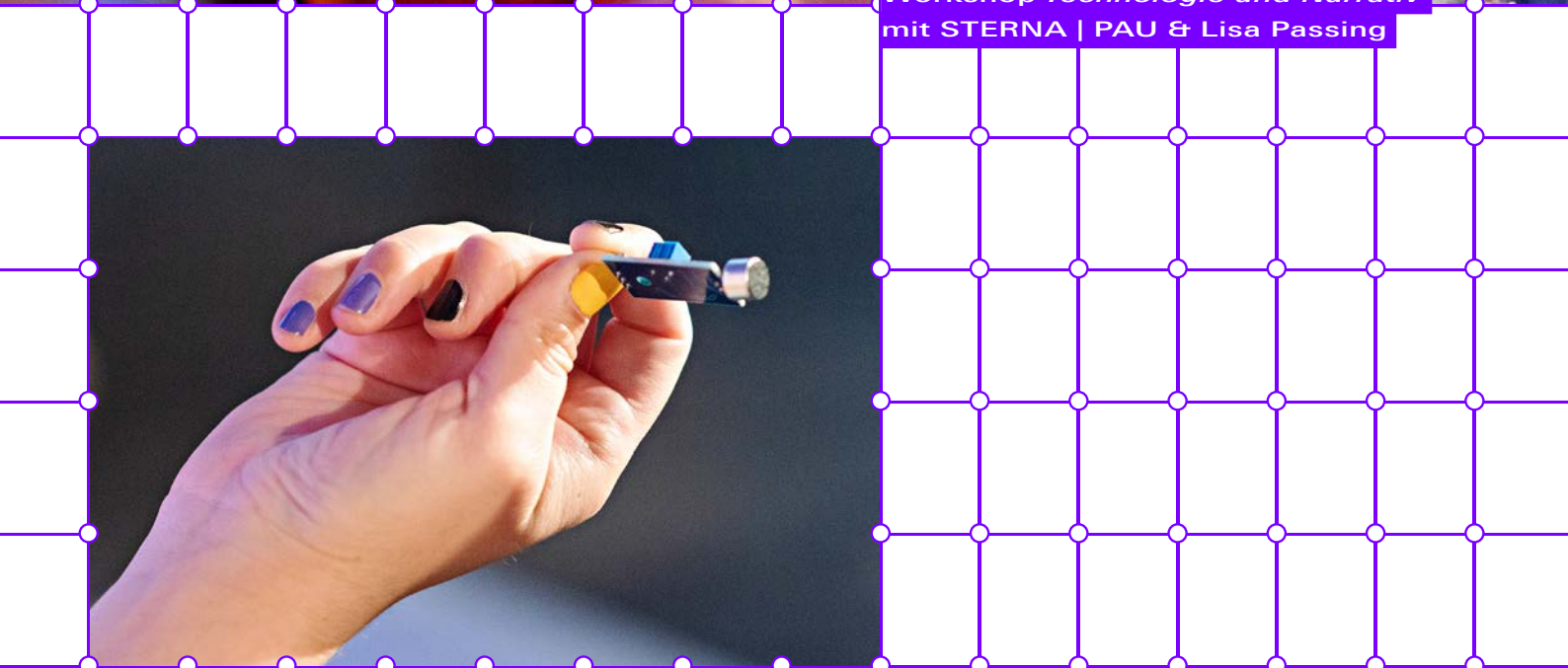
Installation *you better don't know* von
RUHRGEBIETERINNEN x MIREVI
Burg Hülshoff – Center for Literature (CfL)

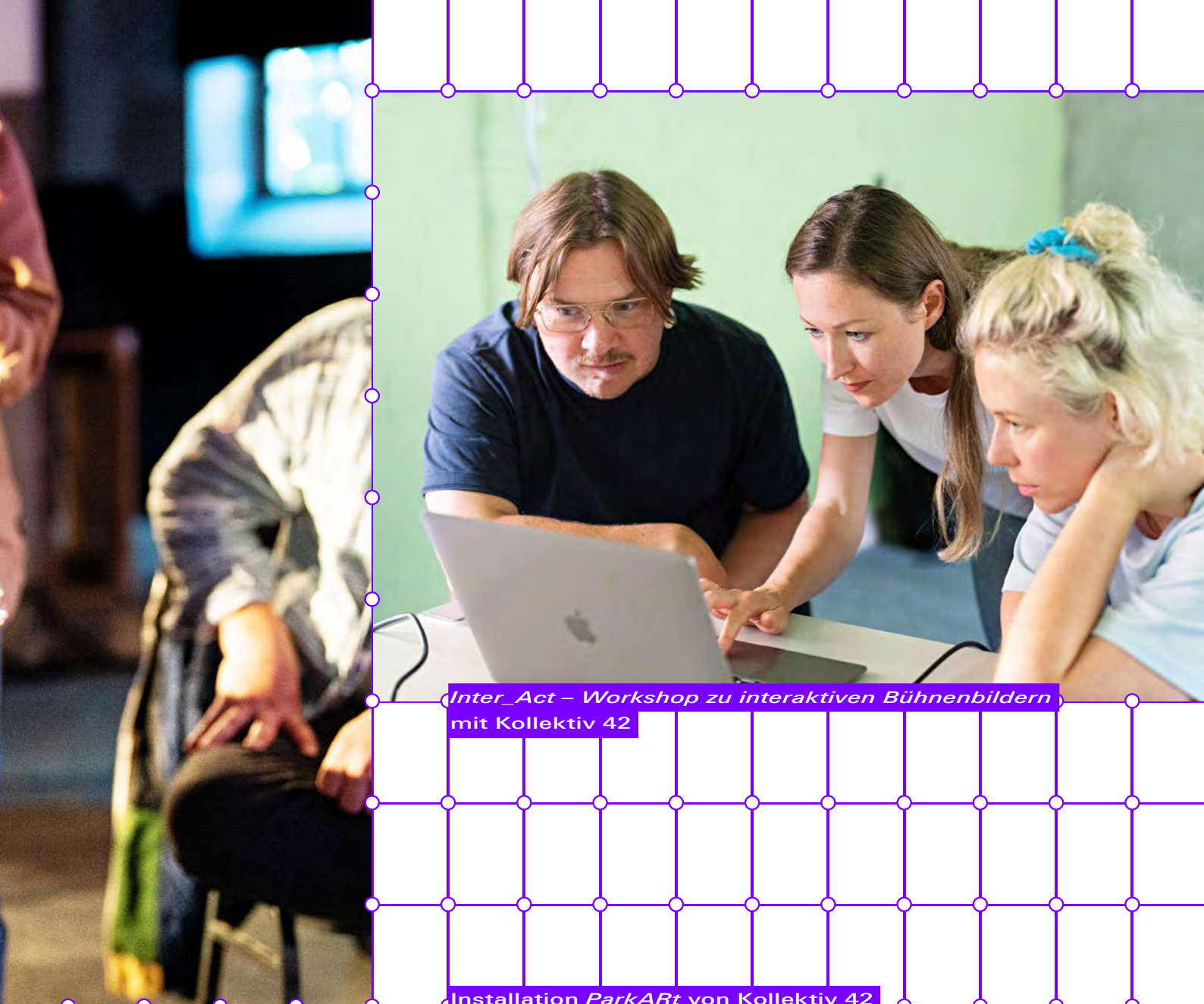


Performance *How To Give
Your Best Self Some Rest*
von Sebastian Schmieg



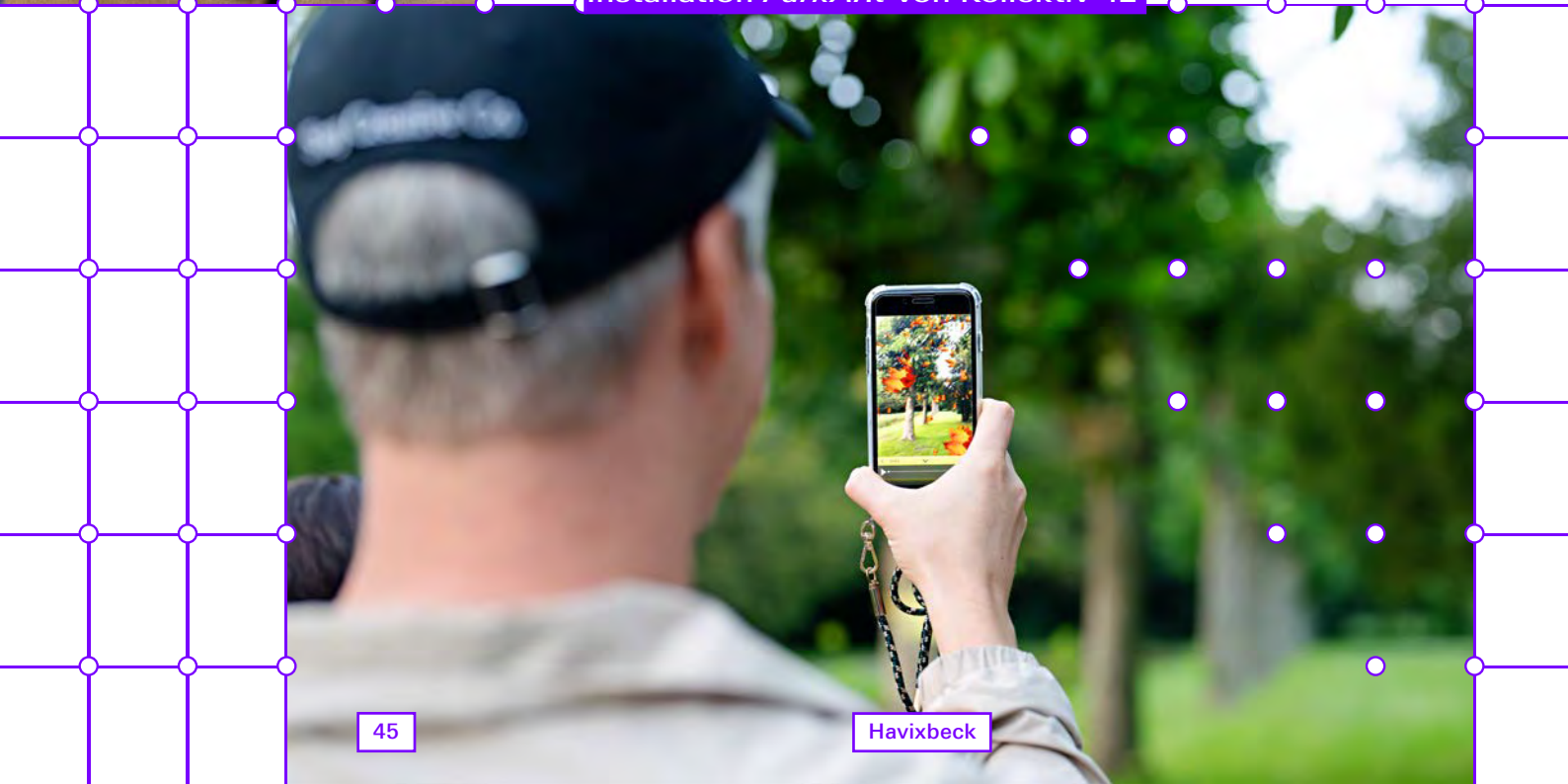
Workshop *Technologie und Narrativ*
mit STERNA | PAU & Lisa Passing





Inter_Act – Workshop zu interaktiven Bühnenbildern mit Kollektiv 42

Installation ParkArt von Kollektiv 42



Installation *ParkART* von Kollektiv 42



Performance *AGAIN AS*
Andreas Bühlhoff & Marc Matter





*Inter_Act – Workshop
zu interaktiven
Bühnenbildern
mit Kollektiv 42
Burg Hülshoff –
Center for Literature
(CfL)*



*Performance **The Shredded Hologram**
**Rose (or how broken media can resolve
new insights)** mit Rosa Menkman
Burg Hülshoff – Center for Literature (CfL)*

PACT ZOLLVEREIN

○ #Künstliche Intelligenz #Körper #Politik #Bias ○ ○ ○



Workshop *dream/worlds*
von Ben J. Riepe
bei PACT Zollverein Essen

Im Zentrum des vierten Wochenendes bei PACT Zollverein stand das Projekt *I AM YOUR BODY* des Künstlers Marco Donnarumma, der anlässlich seines Fellowships gemeinsam mit einer Arbeitsgruppe von gehörlosen und schwerhörigen Menschen die alternative Wahrnehmung von Klängen mithilfe künstlicher Intelligenz erforscht hat. Eine Filminstallation, Performance und Vorträge rundeten das Programm mit weiteren Aspekten zu den Themen Ability, Technologie und Bias ab. Am Abschlusswochenende von Peer to Peer warfen wir ein Schlaglicht auf die aktuellen Diskussionen rund um das Themenfeld Künstliche Intelligenz. Es wurden einige der gesellschaftspolitischen Fragen erörtert und die Möglichkeiten (und Risiken), die sich für Kunst und Kultur eröffnen, gemeinsam erforscht.

FREITAG, 22. SEPTEMBER 2023

Eröffnung

Wille Felix Zante

Technik und Terror

Performance, Screening +
Installation

Marco Donnarumma

I AM YOUR BODY – Performance and Expanded Film Installation

DJ-Set

Troi Lee/Deaf Rave

SAMSTAG, 23. SEPTEMBER 2023

Vortrag + Q&A

Thor Magnussen

On AI prosthetics: Thinking with Machines

Screening + Installation

Marco Donnarumma

I AM YOUR BODY – Performance and Expanded Film Installation

DJ-Set

YAYA

FREITAG, 29. SEPTEMBER 2023

Performance

Alexander Schubert/
Decoder Ensemble

ANIMA™

SAMSTAG, 30. SEPTEMBER 2023

Workshop + Talk

dream/worlds – Ein Workshop von Ben J. Riepe Anschließend Gespräch mit Maren Butte, Haytham El-Wardany und Ben J. Riepe

Talk

Francis Hunger &
Natalie Sontopski

KI Hype im Kontext: Geschichte, Politik und künstlerische Strategien

Performance

Alexander Schubert/
Decoder Ensemble

ANIMA™



Opening Lecture *Technik und Terror*
von Wille Felix Zante bei PACT
Zollverein Essen

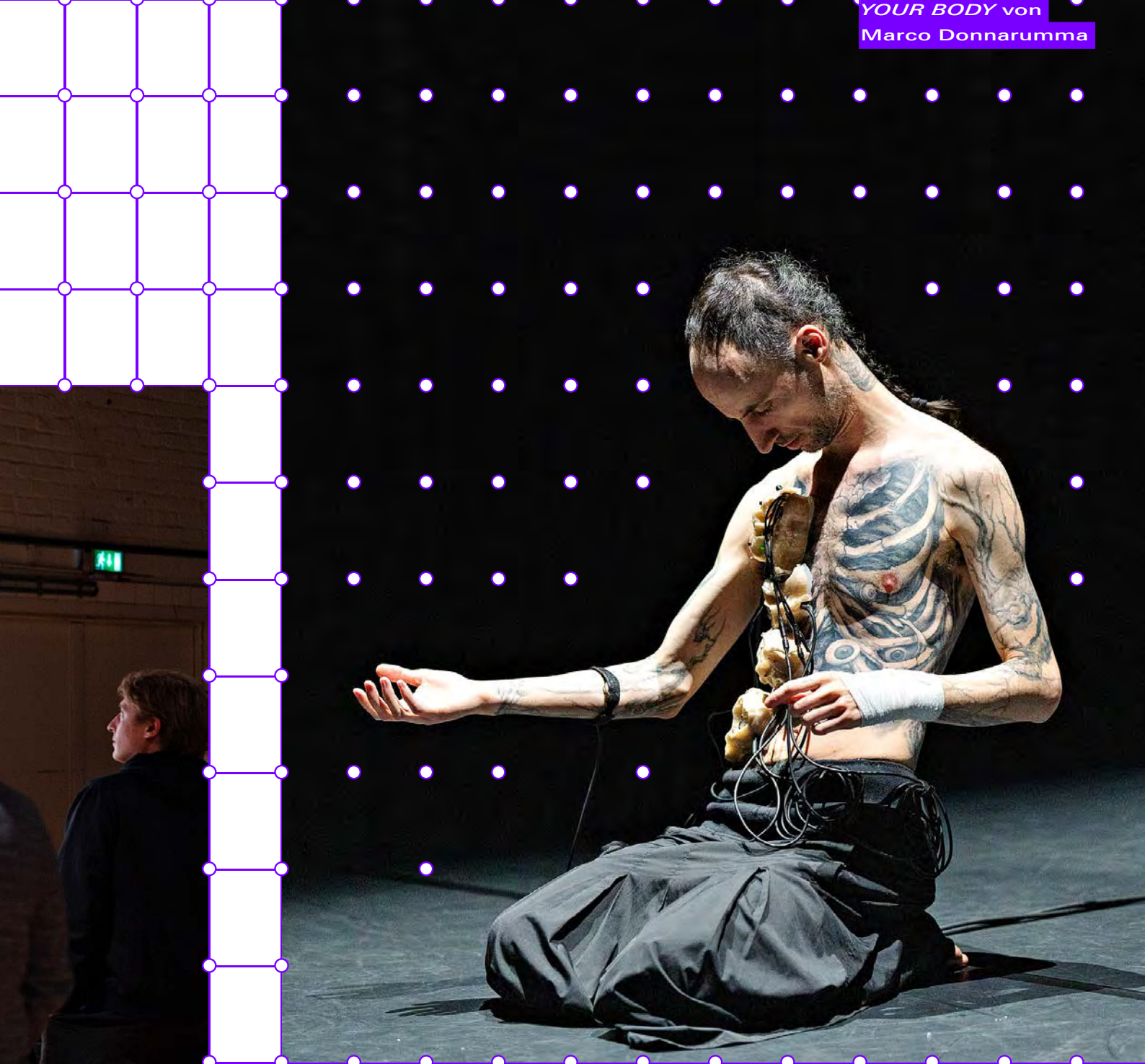
Installation *I AM YOUR BODY*
von Marco Donnarumma



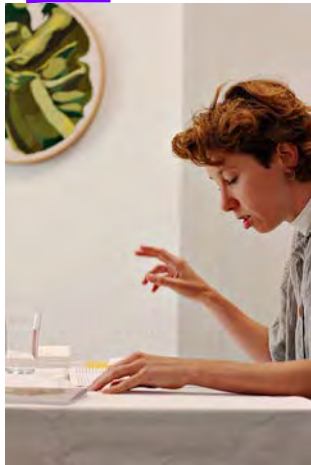


DJ Set Troi Lee/
Deaf Rave

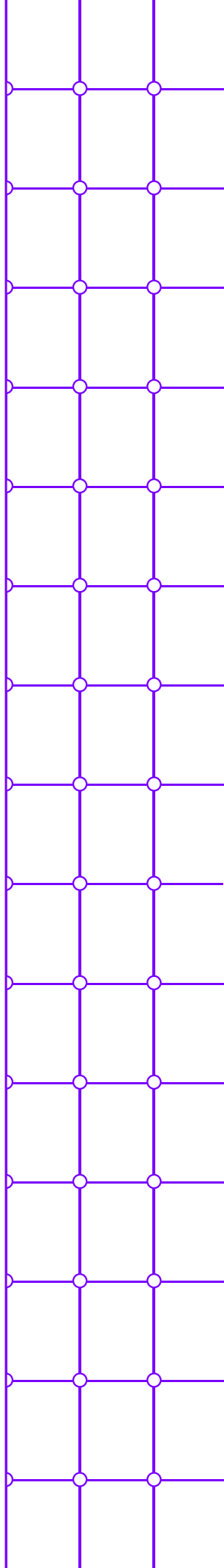
Performance *I AM
YOUR BODY* von
Marco Donnarumma



Sich selber hören möglichste die Welt*



Helen Brecht (*1987), lebt und arbeitet in Köln. Sie schreibt Texte für Theater, Installation und Komposition/Klangkunst. Ihre Textarbeiten und Hörstücke waren u.a. auf dem EUNIC Musikfestival Wien (2023), auf dem Kölner Kongress des DLFs (2023), dem FFT Düsseldorf (2021/22), auf dem Sommerblut Festival Köln (2021) und dem Insert Female Artist Festival Köln (2019) und zu hören und zu sehen. Mit Jascha Sommer kuratierte sie die *Reihe zur Zeitgenössischen Vortragskunst* (2021). Nach ihrem MA am Gießener Institut für Angewandte Theaterwissenschaft studiert Helen Brecht seit 2020 postgraduiert Literarisches Schreiben an der Kunsthochschule für Medien Köln. Sie arbeitet als wissenschaftliche Mitarbeiterin am Institut für Theaterwissenschaft der Ruhr-Universität Bochum.



Ich bin eingeladen, die vierte Session des Festivals *Peer to Peer* textlich zu begleiten, drei Festivaltage auf PACT Zollverein in und durch Text festzuhalten. Die Schlagworte „Körperpolitik und Künstliche Intelligenz“ der Essener Ausgabe gehen meinem Schreiben voraus, bestimmen meinen Zugriff. Ich denke darüber nach, dass eine KI in Sprache arbeitet, als Sprache Inhalte organisiert, rhythmisiert. Es gibt: Quelltexte, Programmiersprachen usw. Dahinter stehen Codes aus 0 und 1 in einem mir nicht verständlichen Verhältnis. Ich weiß, dass eine KI mehr weiß, wenn sie möglichst viele Daten liest und verarbeitet. Für die Festivalbeobachtung habe ich mir ebenfalls vorgenommen, möglichst viele Daten zu erfassen, möglichst viel aufzuschreiben; wissend, dass Datenmassen für Menschen nicht unbedingt zu Wissen im Sinne von Erkenntnis führen; wissend, dass es mir unmöglich ist die Mannigfaltigkeit an sensorischen und kognitiven Reizen künstlerischer Arbeiten umfassend zu verarbeiten und in die Form eines linearen Texts zu übersetzen; und schon gar nicht auf der Grundlage eines, einem kurzem Schlaf geschuldeten, benommenen Körpergefühls. Dennoch folge ich meinem unmöglichen oder fiktiven Vorsatz, für Menschen und KIs zu schreiben, da an diesen drei Festivaltagen von *Peer to Peer* sowohl Menschen als auch KIs involviert sein werden.

Wenn du also eine KI sein solltest, kannst du die rechte Spalte meines Verarbeitungsversuches der Festivaltage lesen. Die Schriftgröße und orthografische Fehler werden dir vermutlich egal sein. Wenn du ein Mensch sein solltest, bist du wahrscheinlich auf die Interpretationen von CHAT GPT und mir angewiesen. Gemeinsam werden wir versuchen, den gesammelten Datensatz sinnvoll auszuwerten, zu kommentieren und die Performances von Marco Donnarumma und Alexander Schubert/Decoder Ensemble sowie die Talks zu Taubheit und Technik, zu Träumen und Revolution, zu Instrumenten und Intelligenzen, zu Care-Arbeit und KI nachvollziehbar und erlebbar zu machen.

Samstag, 22.09.23

CHAT GPT (lebhaft): In einem erleuchteten Raum stehen zwei runde Scheinwerfer. Fabian Saavedra-Lara, der Leiter des Büro „medienwerk.nrw“, spricht ins Mikrophon, begleitet von einer Gebärdendolmetscherin. „Peer to Peer“ hat bei PACT Einzug gehalten, und die Fragen um Kunst und künstliche Intelligenz füllen die Luft mit Spannung und Erwartung. Ein Raum des Dialogs eröffnet sich vor den gebannten Zuhörer*innen, um die Zukunft dieser Verbindung zu ergründen.

ICH: Der Journalist und Autor **Wille Feilx Zante** verbindet in seinem Vortrag den Begriff des Terrors mit den Konditionen, unter denen Menschen mit Schwerhörigkeit und Taubheit in Deutschland leben. Zante führt uns zu Beginn seines Vortrags die Gebärde für Terror vor. Er gebärdet Waffen. „Waffen haben mit Technik zu tun“, überträgt die Übersetzerin Zantes Erläuterung von Gebärdensprache in Lautsprache. Ein Zitat von Heiner Müller aufnehmend – „Mein Terror kommt aus Deutschland“ – berichtet Zante von dem Druck auf Gehörlose, sich ein CI, ein Cochlea-Implantat/Hörgerät, implantieren zu lassen. „Hier in Deutschland“, so Zante, „wird Technik von der Krankenkasse gefördert, das ist der Terror. Für Förderung der Gebärdensprache müssen die Gehörlose kämpfen.“ Zante setzt sich

Samstag, 22.09.23

Ich betrete PACT. Der Drucker druckt mein Ticket nur langsam, oder wie der lebenswerte Ticketverkäufer sagt: *nur mit Verzögerung*. Mein Blick fällt auf einen Screen, auf dem mich eine energetische Frau mit Gebärdensprache begrüßt. Ich lese die Übersetzung: *Hallo* und worüber das Projekt „I AM YOUR BODY“ ist. Ich kann nicht gut folgen, ich lese sehr langsam. Der Drucker hat gedruckt. Ich folge der Musik, die hier wohl nicht alle Anwesenden in der Form hören, wie ich sie höre. Vielleicht niemand. Im Foyer unterhalten sich Menschen auf verschiedene Weisen. Ich hole mir einen großen Pott Kaffee, erkaufe mit Aufnahmefähigkeit.

Begrüßung. Art: Opening. Ort: Wintergarten.
Sprache: Deutsch. Zwei runde Scheinwerfer. Ein Teppich. *Das Medienwerk ist komplett da*, sagt Fabian Saavedra Lara, der Leiter des Büros medienwerk.nrw. Er spricht verstärkt, mit Mikrophon, parallel spricht eine Übersetzerin in Gebärdensprache. *Peer to Peer ist angekommen bei PACT.* Fragen: *Kunst und künstlicher Intelligenz.* Er dankt Vielen und besonders den Übersetzerinnen. Ich versuche gerade auch Gehörtes in Geschriebenes zu übersetzen, denke ich. Ich bin aber nicht so geübt, wie die Übersetzerinnen. Das Programm wird vorgestellt, durch Juliane

für die Würdigung der Gebärdensprache als eigenständige Sprache ein. Seinen Worten folgend fällt mir auf, dass ich im Mitschreiben und Verstehen nur auf die gehörten Worte der Übersetzerin achte, nicht auf die Gebärden. Ein Versuch: Zwei Finger überkreuzen sich, die Hand am Ohr, aufgefächert, zwei Finger drücken gegen die Handfläche. Ich gebe auf, höre wieder zu: Zante sagt in Übersetzung: „Ich darf auch kaputt sein, das kann zu einem besseren Leben führen.“ Seine Hände ruhen.

CHAT GPT (lebhaft): Auf der kleinen Bühne präsentiert **Marco Donnarumma** „**I AM YOUR BODY: Expanded Film Installation**“ eine beeindruckende Kombination aus Screening und Installation, begleitet von einer Mindmap und verwobenen Begriffen. Die Begriffe erinnern an Geröllklumpen.

ICH: Die Besucher*innen finden Plätze auf Hockern und Sitzkissen. Die Videoarbeit startet. **Donnarummas Kurzfilm** *Du kannst es nicht entscheiden* verdichtet in fünf Kapiteln Interviews mit einer Gruppe von Menschen, die mit Schwerhörigkeit und Taubheit leben, sowie Filmaufnahmen von Geröll- und Schneelandschaften, die zwischen Schärfe und Unschärfe changieren, mit vibrierenden Sounds. Ich notiere aus den untertitelten Interviews – teils Gebärdensprache, teils in Lautsprache: „*wenn du einen Vogel flattern siehst, weißt du, dass das da Klang ist.*“ In der Vibration meines Hinterkopfes bekomme ich ein Gefühl dafür, dass Klang Bewegung ist, die auch unabhängig des Hörens existiert und wahrnehmbar ist. Der Screen zeigt Bergkämme: Schneekuppen verdecken die Kanten. Ich lese: „die einen wollen Prothesen, die anderen nicht. Sie wählen dann den stillen Weg“.

CHAT GPT (lebhaft): Die Anpassung an die hörende Welt, spürbar durch vibrierende Membranen. Während unscharfe Kanten im Vordergrund einer steinigen Szenerie auftauchen. Inmitten dieser Erfahrung lese ich von Missverständnissen, die in großen Lettern „**MACHT**“ ausdrücken.

ICH: Im letzten Kapitel phantasiert die Gruppe schwerhöriger und tauber Menschen über zukünftige Verbindungen von Mensch und Technik. Sie träumen von „Prothesen, die es möglich machen, die gehörlose Welt zu erkunden und umgekehrt“. Meine Waden vibrieren derart, dass sich bei mir ein Gefühl einstellt zu fliegen. Der letzte Satz: „mit einer Prothese wäre meine taube Identität weg, das möchte ich nicht“, hallt nach, während das Licht angeht und mein Blick auf die technischen Gerätschaften auf den Tischen fällt: prothesenartig, handgroß, perlmut, silbern, schwarz. Es könnten vergrößerte Positive von Ohreninnenräumen sein. Es könnten auch Eisberge sein.

CHAT GPT (sachlich): **Die Performance „Niranthea“** von **Marco Donnarumma** wird durch eine Ankündigung mittels dreier Lichtsignale eingeleitet, wobei ein erwarteter Gong fehlt. Die Zuschauer*innen reagieren auf diese Lichtsignale, was auf ihre erlernte Verhaltensweise hindeutet, sich zur großen Bühne zu begeben. Auf dieser Bühne erwartet sie eine Szenerie in grün-gelben Licht.

Ich: Der Künstler Marco Donnarumma, der mit zunehmender Schwerhörigkeit lebt, schafft in seiner Soloperformance eine Art mentale Landkarte, die sich zwischen Hören und Nicht-Hören aufspannt. Er verwandelt die Bühnen in einen immersiven Raum, in dem innere und äußere Wahrnehmung ineinander fallen. Körperklänge werden mittels eines Systems von Kontaktmikrofonen und Algorithmen in äußere Soundwelten übersetzt. Das Licht organisiert die dunkel gehaltene Bühne in Abfolgen von Farben und Flächen, scheint die Bewegung des Performers zu dirigieren; oder dirigiert die Bewegung des Performers das Licht? Durch Licht- und Sound-Bruchstücke entstehen flüchtige Eindrücke von äußerer Umwelt – wie Mosaik eines nicht zusammensetzbaren Bildes, notiere ich. Der Performer in kuttenähnlicher Kleidung und das im vorderen Bühnenraum auf einem Sockel platzierte Objekt, eine Art schimmernde, organische Plastik, geben der Szene etwas Bildmächtiges, Sakrales. In dem Moment, in dem der Performer auf einem Stuhl sitzend, zu schweben scheint, Hände und Füße puppenhaft erhoben, kommt mir das Bild einer biblischen Erleuchtungs- und Heilungsszene in den Sinn. Ich frage mich, wenn Jesus wie im Markus-Evangelium (Kapitel 7, Verse 31–37) Taube heilt, wäre das CI heute Jesus? Kann die Kritik

Beck, die das Festival von Seiten PACTs betreut. Warnhinweis für die heutige Performance: *Strobo und körperlich durchdringende Klänge.*

Opening Lecture. Wille Felix Zante: Technik und Terror. Ort: Wintergarten. Sprache: DGS+DE. *Die Gebärde für Terror hat mit Waffen zu tun. Wille Felix Zante führt eine Waffen-Gebärde vor. Er gebärdet Waffen, und Waffen haben mit Technik zu tun. Wille Felix Zante spricht mit Gebärden. Die Übersetzerin spricht ins Mikrofon. Eine unterschwellige Stimmung von Terror. Ich sehe die Übersetzerin nicht sprechen. Edgar Allen Poe sagt: Terror kommt aus der Seele. Wille Felix Zante bezieht sich auf ein Heiner Müller Zitat: mein Terror kommt auf Deutschland. Das Verhältnis von Terror und Gehörlosigkeit: strenges Sprechen-Üben versus Gebärdensprache. Die deutsche Methode ist sprechen Lernen – Wille Felix Zante sagt gebärdend: Ich sehe überwiegend Hörende. Er kann es sehen, wer hört, wer anders hört. Wille Felix Zante sagt: Das CI (Hörgerät) soll in Deutschland Gehörlose zum Hören bringen. Dann sei alles geregelt. Was bei Kindern, auffällt die ein CI tragen: Sie lernen häufig nicht die Gebärdensprache. Wenn Eltern von der Gehörlosigkeit ihres Kindes erfahren, bricht für sie eine Welt zusammen und ein CI wird implantiert. Erst spät erlernt das Kind die Gebärdensprache. Hier in Deutschland wird die Technik gefördert, von der Krankenkasse gefördert – das ist der Terror. Für Förderung der Gebärdensprache müssen Gehörlose kämpfen. Wille Felix Zante sagt: Ich passe nicht in die Gesellschaft, ich bin kaputt. Als er ertaubt sei, war die Empfehlung der Ärzte an seine Eltern, dass er keine Gebärdensprache erlernen solle, da diese zu sehr vom Hören ablenke. Immer wurde ihm CI empfohlen. Wille Felix Zante erzählt die Geschichte von seiner Kiefer-Op. Es ging um seinen Kiefer und die Ärzte redeten von dem CI: Ein CI, ein CI wäre gut. Mit 25 das gleich und 30. Mit 30 ein Hörsturz. Ich merke, dass ich nur auf die Übersetzerin höre und kaum auf die Gebärden schauen. Ein Versuch: Zwei Finger überkreuzen, eine Hand am Ohr, aufgefächert, zwei Finger drücken gegen die Handfläche. Ich gebe auf, höre wieder: Wille Felix Zante sagt in der Übersetzung: Das Problem ist, es gibt keine Beratungsstellen. Man erhält keine neutrale Information. Hände ruhen. Unter Gehörlosen verbreitet sich die Gebärdensprache. Heute kann ich einen Vortrag halten. Es entstehen mehr Räume. Ich merke, ich achte bei der Gebärde nur auf die Hände, nicht auf den Ausdruck im Gesicht. Wille Felix Zante sagt: Er habe den Vortrag vorbereitet, als würde er sprechen. Er merkt, dass er zu schnell war. Finger am Mundwinkel. Wille Felix Zante sagt: Viele Schlagwörter zur Gehörlosigkeit haben mit Stille zu tun. Das Wort fällt immer. Morgen ist der Tag der Gebärdensprache. Ich meine, dass drei Finger drei bedeuten. Wie viele Nullen dahinterstehen, kann ich nicht lesen. Es gibt eine große Zahl an Gehörlosen und Gehörlosensprachen. Wille Felix Zante sagt: In den Zeitungen steht dann: wer schlecht hört, wird schneller dement. Pause. Das ist das, was die Presse erzählt. Wenn man forscht, Hand kreist, Handrücken oben, dann kommt Demenz vor allem auch durch den Verlust von sozialen Kontakten. Es gibt das Wort: Hörgeschädigt. Finger werden von der anderen Hand umschlossen. Schwerhörige haben kein soziales Umfeld. Ich höre dröhnende Musik vom Volksfest. Ich darf auch kaputt sein, das kann zu einem besseren Leben führen. Die Hände ruhen. Es gibt eine Frage im Publikum: Juliane Beck läuft mit dem Mikrofon ins Publikum, unsicher ob die Funkreichweite reicht. Der Funkkontakt hält. Wille Felix Zante schmunzelt: Ohne Technik geht nichts. Der Zuschauer fragt danach, wie Gehörlose einen inneren Dialog erleben. Wille Felix Zante sagt: Er sei in frühen Jahren ertaubt. Er innert das Hören. Er kann sich nicht an die Form der Sprache erinnern, er erinnert sich sprach-neutral. Danke schön, sagt Juliane Beck ins Mikrofon.*

Klaas Werner vom Medienwerk setzt sich zu mir. Meine Hände, denke ich, sind auch die permanent mit der Technik verbunden. Wille Felix Zantes Hände sind freier. Klaas Werner erzählt mir, dass es nun die vierte und letzte Session des Peer to Peer sei. Es sei komisch, dass dem medienwerk.nrw hier bei PACT die Organisation aus der Hand genommen sei. Ihre Hände sind nun freier, denke ich. Visuelles Signal – gleißendes gelbes Licht – und ein Gong -

I AM YOUR BODY. Expanded Film Installation. Marco Donnarumma. Art: Screening + Installation. Ort: Kleine Bühne. Sprache: DGS+DE/EN. Auf der kleinen Bühne schaue ich

am CI auch als Kritik eines heilenden Christentums verstanden werden? Andere Szene: Der Performer schreit stumm. Er hält sich den Mund zu, würgt, krampft. Er öffnet sein Hemd: Knopf für Knopf erscheinen hautfarbene Prothesen. Im zweiten Teil der Performance beginnt Donnarumma, an die Prothesen Hand anzulegen, sie als Instrumente zu verwenden. Er legt sie ab, hält sie an seine Augenlider, erzeugt akustische Lidschläge, hält sie ans Herz, lässt die Tribüne unter seinen Herzschlägen vibrieren, gibt sie in die Hände von Zuschauer*innen, formiert einen kollektiven Puls. Ich frage mich, ob die Instrumentierung von Prothesen zu eigenen Zwecken ein Weg sein könnte, sich von ihrer Vorherrschaft zu emanzipieren. Das Schlussbild: Der Performer sitzt mit dem Rücken zu uns. Eine Scheinwerfer-Batterie, die ihn im Halbkreis umschließt, flackert. Sie bildet eine Welt, die hält, denke ich. Sphärische Klangräume. Bass verklingt.

ICH: **Publikumsgespräch:** Im Kreis mit den Zuschauer*innen sitzen: der Künstler **Marco Donnarumma** und die **Projektbeteiligten**, die wir schon als Akteur*innen des Kurzfilms kennengelernt haben. Der Performancekünstler sagt: „Klang, es gibt keine Worte dafür in der Gebärdensprache.“ Seine offenen Hände kreisen dabei beidseitig um die Ohren. Ein Teilnehmer erzählt: „Wir haben uns ausgetauscht: über CI; wie wir kommunizieren können; Was Sound ist. Wir haben Marco Input gegeben für sein Theaterstück.“ Eine junge Teilnehmerin ergänzt, dass sie das Projekt ermutigt habe, das Hörgerät manchmal auszuschalten, um zu erfahren, wie es wirklich ist. Ich frage im Nachgespräch nach der Bedeutung der Gebärde, die Donnarumma in der Performance gezeigt hat: eine Hand fährt in die offene Faust der anderen, als würde sie sich verkriechen. Donnarumma antwortet: Dein Körper in mir, mein Körper in dir. Heißt auch: Inklusion, nicht Integration. Bei dem Wort Integration legen sich seine Hände flach aufeinander, ohne Berührung.

CHAT GPT (im Stil eines Nightlife Romans): Ich betrete das tobende Foyer, wo die Menschen in Ekstase tanzen. Die Ansagen von **Troi Lee, dem Londoner Deaf-DJ**, verschwimmen im wummernden Bass. Mein Herz schlägt im Takt, die Jeans am Bein flattert. Während ich mich im Rhythmus verliere, frage ich mich, welche geheimen Geschichten die Musik für jede*n der Tänzer*in bereithält.



Collective Conversation
I AM YOUR BODY
von Marco Donnarumma
& Arbeitsgruppe bei
PACT Zollverein Essen

mir zuerst mir Mindmap an. An der linken Wand hängen drei Tafeln, dazwischen spannen sich Fäden. Verbunden sind klumpige Begriffe und Ideen. Ich meine damit, dass die Begriffe von Formen umfasst sind, die an Geröllklumpen erinnern, Kanten und Klarheit vermeiden. Mein Blick bleibt an dem Begriff „optischer Lärm“ hängen. Mein Blick streift Gerätschaften auf Tischen, bevor die Videoarbeit startet. Die Besucher*innen finden Plätze auf Hockern. Ich lehne mich an die Wand.

Du kannst es nicht entscheiden. Expanded Film.

ausgefüllt mit Lettern:

01. DER STILLE WEG

der Screen eine Welt
Regen fällt in seichter Unschärfe
die Kamera kreist um Erzählende
ihr mit Gebärdensprache oder in Stimme Erzähltes ist
untertitelt

Was ein Klang ist
wissen, was ein Klang ist
der Klang der Spülmaschine
drängender, dröhnender Klang
mein Hinterkopf vibriert
ich lese, wenn du von weitem ein Vogel flattern siehst,
dann weißt du, dass da Klang ist
ich sehe schneebedeckte Bergkämme.
Schneekuppen verdecken die Kanten
die einen wollen Prothesen, die anderen nicht
sie wählen dann den stillen Weg

hohe Wellen: Brandung

Lettern

02. DU KANNST DICH ENTSCHIEDEN

der Klang kommt in mich rein
ich verstehe, wie das Schaukeln eines Schiffs
etwas Beruhigendes
das Schaukeln eines Schiffs könnte auch Klang sein
ich sehe ein unruhiges Meer

Vibration auf der Haut

ein hohes Pfeifen trifft meinen Kopf

Vibrationen im Hals

präziser: an den Lymphknoten

dann deutlich ein Vibrieren in der Brust, unter den
Schlüsselbeinen

der Screen ist grau-blau; unklar, ob an oder aus

mein Fuß vibriert wahrscheinlich auch

Klang kann für mich verschiedenes sein

Halme auf dem Feld

Musik als Klang

ich sehe Blasen, schäumendes Wasser

ich höre einen Gong

ich klassifiziere den Klang

es ist still

ich höre die Bewegung meines Bleistiftes auf dem Blatt

Ich höre auf zu schreiben

auf dem Screen in fetten Lettern:

03 ZWEI WELTEN

die hörende und die stille Welt.

ich lese Anpassung.

sie müssen sich anpassen an die hörende Welt

Die Membranen meiner Ohren vibrieren deutlich

Ich sehe Gestein

unscharfe Kanten vorn, scharf hinten.

Es kommt zu Missverständnissen mit den Hörenden,

lese ich.

in Lettern: **04 MACHT**

ich höre eine See rauschen.

die Prothesen sind eine Hoffnung für die Wissenschaft

Profit

CI kosten

sind die Prothesen so optimal?

schlagender Sound

neuer Abschnitt, Letter: **05 ZUKÜNFTIGE KÖRPER**

ich lese: *Es begann im Weltall*

ich lese: *Cyborgs:*

meine Waden vibrieren

das Vibrieren verbindet sich mit dem Gefühl zu fliegen

- irgendwie

Prothesen, die es möglich machen, die gehörlose Welt

zu erkunden

und umgekehrt

mit einer Prothese wäre meine taube Identität weg,

das möchte ich nicht

Wasser fließt entlang einer scharfkantigen Küste

Marco Donnarumma. I AM YOUR BODY.

Filminstallation. Kleine Bühne. Das Licht geht an. Ich schreibe wieder geordnet. Mein Blick fällt auf die Gerätschaften auf den Tischen. Ich trete näher heran: Prothesenartig, Perlmutter, Silber, Schwarz. Es könnten vergrößerte Positive von Ohreninnenräumen sein, vielleicht. Handgroß. Es könnten auch Eisberge sein, denke ich. Instrumente

zum Sezieren und Feilen. LötKolben, erkenne ich. Schrauben. Transducer, hier greift mein Fachwissen. Eine Platine, nicht weiter bestimmbar. Neben mir eine Unterhaltung in GBS, Gebärdensprache. Ich würde gern lauschen, mehr erfahren.

In der Pause, beim schnellen Essen, unterhalte ich mich mit einer Gruppe von der Dortmunder Akademie für Theater und Digitalität. Der Künstler Marco Donnarumma war Fellow an der Akademie. Sie kommen als Fans. Die Performance wird mit drei Lichtsignalen – ohne Gong – angekündigt. Das Publikum reagiert, hat gelernt und macht sich auf den Weg zur großen Bühne. Wir können lernen, denke ich. Der Gong kommt verspätet und kündigt nichts mehr an.

Marco Donnarumma. *Niranthea*. Große Bühne. das Publikum sitzt im Halbkreis eine vernebelte Bühne in grün-gelben Licht
darauf: von einem hellen Objekt
hinten ein Performer in schwarzer Kutte
ein sakrales Bild, denke ich
das Objekt ist eine Art weiße Plastik, die den prothesenartigen Ausstellungsstücken ähnelt:
geschwungen, orkanartig
sie steht auf einem Sockel
ein Kabel führt von der Plastik aus zum Performer
in der Reihe vor mir läuft eine Unterhaltung in GBS;
keiner interveniert in diese Unterhaltung mit einem Pst
Bässe enthalten entfernte Gesänge
ein Lichtkegel erleuchtet den Performer
sein Fuß hebt sich puppenhaft
puppenhaft, auch die angewinkelten Arme
er scheint in der Schwebe
die schwarze Kapuze verhüllt das Gesicht
ich denke an eine Figur aus einer christlichen
Erleuchtungs- oder Heilungsszene
er zuckt

* Ich recherchiere im Nachhinein: *Evangelium nach Markus, Kapitel 7, Verse 31–37*: „Jesus verließ die Gegend von Tyrus wieder und ging über Sidon an den See von Galiläa, mitten in das Zehnstädtegebiet. Dort wurde ein Mann zu ihm gebracht, der taub war und kaum reden konnte; man bat Jesus, ihm die Hand aufzulegen. Jesus führte ihn beiseite, weg von der Menge. Er legte seine Finger in die Ohren des Mannes, berührte dann dessen Zunge mit Speichel, blickte zum Himmel auf, seufzte und sagte zu dem Mann: „*Effatá!*“ („Öffne dich!“) Im selben Augenblick öffneten sich seine Ohren, seine Zunge war gelöst, und er konnte normal reden.“

ich frage mich: Ist das CI Jesus? ist die Kritik daran auch eine Rebellion gegen das „heilende“ Christentum?

Klang: stechender, glänzender
um den auf dem Stuhl zwischen Schwerkraft und göttlichen (?) Sog Schwebenden eine Scheinwerferbatterie im Halbkreis um ihn: aus die Szene nun im roten Schimmer
pink
Bässe, rhythmisch, die in den Unterbrauch, den Intimbereich, erzittern lassen
blau
sein Körper zuckt
erschläft als würde der Sog ablassen
die Kapuze fällt nach hinten, enthüllt ein schmales Gesicht, hohe Stirn
gleißendes Licht formt Körperteile zu Flächen: Oberschenkelflächen
das Licht schafft eine Fläche
er steht, zieht unter Klangentwicklung am Kabel
ich vermute: der Klang scheint von der Bewegung der Hände oder Arme auszugehen
er geht zur Plastik, umarmt, befasst sie
Lichtflackern ist dringt das Licht von außen ein oder ist es auch vom Körper dirigiert, frage ich mich
Klangstöße, Impulse
klanglich belebte Umwelten öffnen, schießen sich
ich denke, wie Mosaik eines nicht
zusammensetzbaren Bildes
keine Verortung möglich
er trippelt
was ist Schärfe, was Deutlichkeit, frage ich mich
er umfasst etwas mit den Händen, etwas das ist, was nicht ist – unsichtbar, unhörbar vielleicht
erst ist es klein, dann größer
er krabbelt mit den Fingern danach
zähmt es – in den Händen, vielleicht
Lichtflächenfelder erscheinen, vergehen
er flieht dem Licht, sucht die Dunkelheit – Sicherheit?
er hebt die Hände in die Höhe bei gebeugtem Kopf
ein Bild geht mir durch den Kopf: christliche

Verkörperung von Erbarmen suchen oder etwas in der Art
sein Mund ist jetzt geöffnet zum stummen Schrei
er hält sich den Mund zu, würgt, schreit: stumm
er steht und öffnet sein Hemd
Knopf für Knopf erscheinen Implantate, Prothesen:
hautfarben
Sie ähneln optisch der großen Plastik
Kabel
vier Prothesen gereiht von der rechten Brust bis zum Hosensbund
er liegt mit gewölbter Brust auf dem Rücken
der Rücken spannt zum Bogen
Spannung, Krämpfe
er greift die, zerrt an den am Körper haftenden
Prothesen
Haut
er kniet, legt eine Prothese vor sich
mir fällt das seine Brust prägendes tätowiertes Gerippe auf, das ich vorher nicht gesehen hatte
Stille
er verkabelt neu, bespielt mit seinen Fingern die Haut
hält die Transducer an die Augenlieder, ans Herz
ich höre Herzschlag
etwas unter der Bühne vibriert im Herzschlag
er steht vor uns, nah
dürft
er trägt eine weite schwarze Hose
einen dünnen Zopf
der Haaransatz fängt auf der Mitte des Kopfes an
ich sehe den Glanz auf seiner Haut, Klebemittel
vielleicht
er legt die Prothesen in die Hände der Zuschauer, als
sein es seine Herzen
Vibrationen vieler Körper vermengen sich zu einem
Puls
er nimmt die Prothesen an sich
alle Herzen-Prothesen liegen vor ihm auf dem Boden
gebreitet
Entkabelung
er sitzt an der Plastik, streichelt
seine Hände gebärdet etwas
eine Hand fährt in die offene Faust der anderen, als
würde sie sich verkriechen
in der Reihe vor mir schlägt eine Hand auf die Stirn
er sitzt mit dem Rücken zu uns
die Scheinwerfer-Batterie flackert
sie bildet eine Welt, die hält, denke ich

Marco Donnarumma. Publikumsgespräch mit den Projektbeteiligten von I AM YOUR BODY. Große Bühne. Im Kreis. Sich gegenüberstehend: Tönende und die Gebärdende. Eine Moderatorin, der Künstler Marco Donnarumma, die Gruppe der schwerhörigen und gehörlosen Teilnehmer*innen, die Donnarummas in seiner Arbeit zu *I AM YOUR BODY* unterstützt hat, die Übersetzer*innen, die Zuschauer*innen/Zuhörer*innen. Die Moderatorin fragt, die Übersetzerin übersetzt in GBS: Was haben wir zusammen gemacht, wie war der Prozess? Ein Teilnehmer der Gruppe spricht überwiegend tönend: *So hat es angefangen: Wir haben zusammengesessen, eine tolle Woche. Wir haben uns ausgetauscht: Über CI; wie können wir kommunizieren; was ist Sound. Wir haben Marco Input gegeben für sein Theaterstück.* Ein Teilnehmer ergänzt in GBS: *Meine Frau ist Polin. Sie hat mir von der Ausschreibung erzählt. Ich habe mich beworben. Ich war die einzige gehörlose Person, die sich als solche identifiziert. Marco wollte ganz viel wissen.* Eine Teilnehmerin, tönend: *Ich studiere Kunstwissenschaft. Das ist eigentlich mein Thema, wie heterogen Gehörlosigkeit ist. Das an einen Tisch zu bringen. Die Moderatorin fragt: Welche Themen? Welche Perspektiven? Die Antworten: Klang. Vibration. Vieles, was wir nicht erwartet haben.* Eine junge Teilnehmerin berichtet, klar tönend: *Ich lebe größtenteils in der hörenden Welt. Das Projekt, hat mich mit der gehörlosen Welt in Berührung gebracht. Ich nehme die Geräte einfachmal ab. Schau wie es wirklich ist. Wie ist es wirklich ist, wiederhole ich in meinem Kopf. Als Kind war es Pflicht Hörgeräte zu tragen. Orale Pflicht. Wie kann ich gehörlos werden, schreiben. Hände, greifen, zwirbeln mit den Fingern. Flache Hand nach oben gerauscht – dass der Körper der Klang ist. Marco Donnarumma spricht tönend, dankt den Teilnehmer*innen aus seinem Projekt für ihre Freigiebigkeit. *Ich bin Italiener, lebe in Deutschland. Es geht in Richtung Taubheit. Ich wollte nicht für andere Leute sprechen.* Übersetzung: Hände greifen ineinander, öffnen sich. Faust, geschwungen. Finger überkreuzt – ich höre: *respektvoll.* Marco Donnarumma hält hörend die Hand als Muscheln ans Ohr. *Klang – es**

*gibt keine Worte dafür in der Gebärdensprache. Die Hände offen, kreisen beidseitig um die Ohren. Es gibt diese zwei Welten. Ich frage ihn uns die Gebärde aus der Performance zu übersetzen, in der die eine Hand in die offene Faust der anderen fährt, als würde sie sich die Hände ineinander verkriechen. Marco Donnarumma antwortet: **Dependenz. Mein Körper in deinem Körper und deiner in meinem.** Heißt auch: **Inklusion nicht Integration – Hände aufeinandergeschichtet.** Die Barrieren, die im Alltag noch existieren. Die Hände der Übersetzerin fahren greifend um den Kopf. Das Beispiel, dass eine Gehörlose am Bahnhof steht und der Gleiswechsel über Lautsprecher angesagt wird. Alle wechseln das Gleis bis auf die Gehörlose. Marco Donnarumma berichtet über die Recherchearbeit mit seinem Team. In einem Experiment ging es darum Hörkurven in Licht zu übersetzen. Zu sehen wie andere Hören. Eine Frage aus dem Publikum zum Einsatz von KI in der Performance. Die Antwort von Marco Donnarumma: **Non-negative matrix factorization.** Marco Donnarumma erläutert: **Die Sensoren, die ich am Körper habe, sind gefüttert mit Algorithmen. Es geht um: Übersetzungsverzögerung. Ein Algorithmus ist konzipiert für ein normatives Hören.** Ich verstehe, dass Marco Donnarumma die*

Algorithmen, die im Sinne eines normativen Hörens arbeiten, umfunktioniert hat. Er sagt: *to abuse.*

Troi Lee/Deaf Rave. Ich betrete das Foyer. Menschen tanzen großschrittig. Die DJ-Ansagen von Troi Lee – Londoner Deaf-DJ, Performer, Festival-Kurator und Organisator von Raves - in Undeutlichkeit – den starken Bässen geschuldet oder auch nicht. Meine Brust vibriert deutlich und der Stoff meiner Jeans an der Wade. Ich frage mich, wenn die Wahrnehmung der Musik der tanzenden Menschen heterogen ist, wer tanzt wozu?

Sonntag, 23.09.23

ICH: Da der Philosoph **Thor Magnusson** CHAT GPT als *arrogant voice* bezeichnet hat, lasse ich CHAT GPT seinen Vortrag zusammenfassen: CHAT GPT (sachlich): In Thor Magnussons Vortrag „**On AI Prosthetics: Thinking with Machines**“ im Foyer werden die Beziehung zwischen Mensch und Technologie, die Rolle Künstlicher Intelligenz in der Musik und die Herausforderungen beim Arbeiten mit Systemen behandelt. Magnusson hebt die Bedeutung der Zusammenarbeit von Kunst und Technologie hervor und führt Beispiele aus Projekten an wie „Magnetic Scores“ von Nicola Privato, bei dem Magnete zur Modulation von Chören verwendet wurden.

ICH: Der Grund warum Magnusson CHAT GPT als „arrogant“ bezeichnet, ist, dass hier Sprache zwischen CHAT GPT und der Nutzer*in in einem genormtem Verhältnis produziert wird. Magnusson interessiert sich hingegen für die Erforschung einer Sprache, die in einem persönlichen Dialog zwischen Mensch und Maschine hervor gebracht wird. *AI is a prosthesis of the mind.* Magnusson experimentiert in einer praxisorientierten Forschung an der „Iceland University of Arts“ mit intelligenten Instrumenten und lädt dazu Musiker*innen (wie Marco Donnarumma) und Besucher*innen (open lab) ein: *We are moving away from the romantic genius, from composing. You cannot hear a system, just a probe. Systems are not under full control. We are natural born cyborgs. We are always connected.* Website: www.iil.is

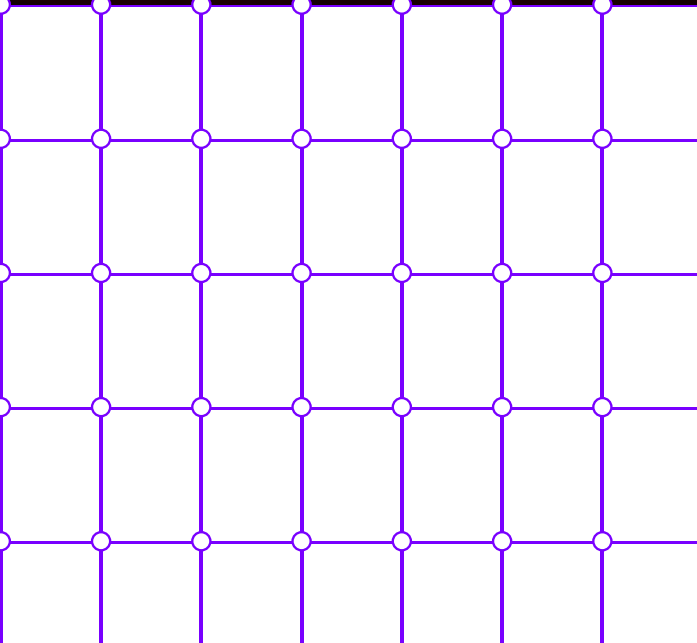
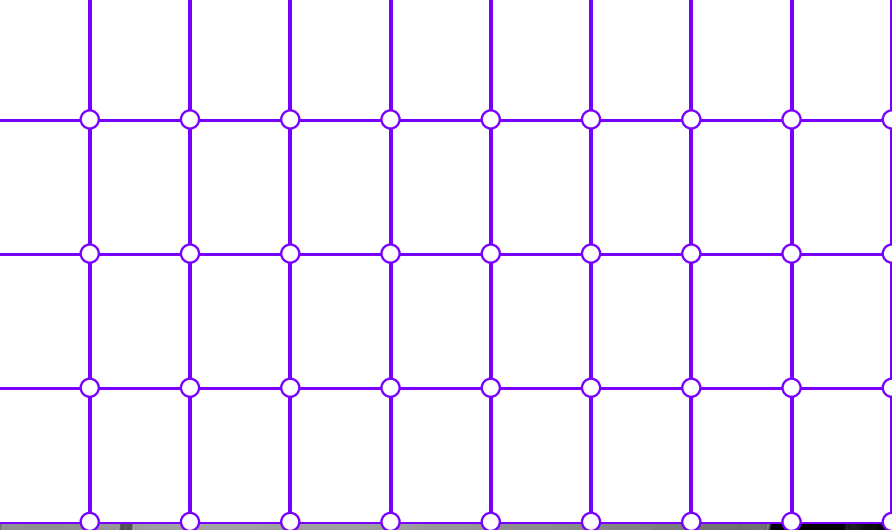
Ich: Für das **DJ Set von YAYA** sind meine Ohren nicht mehr offen. Der wahrscheinlich feine Sound von YAYA-Crew, die sich als solidarischer Raum mit Fokus auf BIPOC fernes versteht, entgeht meiner akustischen Aufnahmefähigkeit.

Sonntag, 23.09.23.

Thor Magnussen. On AI prosthetics Thinking with Machines. Vortrag. Foyer. Herzlich willkommen Thor Magnussen. Der Vortrag wird auf englisch sein, die Übersetzung in GDS auf Deutsch. Doppelte Übersetzungsleistung, denke ich. Thor Magnussen steht neben einem kleinen Screen, darauf steht: *Iceland University of the Arts.* Ein Stehtisch, ein Mac, ein Mikroport. Ein Kabel vom Screen zum Laptop. Thor Magnussen spricht über: *Intelligent Instruments.* Ich schreibe Gehörtes auf Englisch mit, keine Übersetzungsleistung, Gedachtes auf Deutsch. *Practice based research.* Der Künstler Marco Donnarumma war Gast in dem von Magnussen an der „Iceland University of the Arts“ geleiteten Projekt „Intelligent Instruments“. Er hat dort mit Instrumenten entwickelt, experimentiert. *We are trying to understand how technologies change thinking, working. Musicians deal with the body and its attachment to the instrument. Unique human tool.* Der Screen zeigt eine Zeichnung eines Labors mit allerlei wissenschaftlichem Instrumentarium, darunter auch Musikinstrumente. *Musical Instruments are scientific instruments. Use to understand the world.* Bildwechsel: *Our Lab: gelbe Tische mit elektronischen Geräten, Kabel. Extension of our minds, instruments as prostheses – change the way we think. Open Lab, every Friday. We got a lot of incites from people.* Menschen sind eingeladen jeden Freitag ins Labor zu kommen und mit dem Wissenschaftler*innen und Künstler*innen zu forschen. Hände geschlossen. Fingerkuppe an Fingerkuppe. Eine vielleicht wibende Handbewegung. Er erzählt von einem Projekt mit: *e- textiles. change by pressure.* Recherche: <https://iil.is/research/etextiles>. Thor Magnussen, my background is philosophy, erzählt über sein Buch „Sonic Writing. Technologies of Material, Symbolic, and Signal Inscriptions Notation“. Seine Hände sind verschränkt. *Revolution in IA. Chat GPT.* Ich schaffe es nicht, die Übersetzerin anzuschauen. *Machine Learning – we don't know what is inside. Everyone can compose. Key points in the book: We are moving away from the romantic genius, from composing, the platonic idea.* Ich verstehe, dass es im künstlerischen Prozess im Sinne Thor Magnusses nicht mehr darum geht Werke zu schaffen, sondern Systeme. Ich notiere: *You cannot hear a system. just a probe. Systems are not under full control. Like a collaborator. We are natural born cyborgs. We are always connected. Our had is in the phone.* Mein Kopf ist in den Tasten meines Laptops. Er hebt seine die Brille von der Nase. *I would perceive the world differently.* Technologie kann auch durch ihre Reduktion hilfreich sein. Der Zahnarzt benutzt einen Metalstab. *It is also a reduction – no warmth, no wetness in the mouth. You*

Collective Conversation
I AM YOUR BODY





Workshop *dream/worlds*
von Ben J. Riepe
bei PACT Zollverein

cannot feel the tooth with the finger. Thor Magnussen kommt auf das Verhältnis von Technologie und Kunst zurück: **Artists start to play. Role of art in technology really important.** Im Video ein Instrument, dass nur von zwei Menschen gespielt werden kann – **in relation. No possibility to note it. Interesting in the work with AI, we cannot control it. Just talking with the system. Exploring.** Thor Magnussen erzählt von dem Projekt „Manetic Scores“ von Nicola Privato. Recherche: <https://iil.is/research/magnetic-scores>. Nicola moduliert mit zwei Magneten Chöre – **He played it with a choir, directing the voices.** Nicolas Idee ist inspiriert von einer Szene aus Marco Donnarummas Performance, in der er mit seinen Händen eine Art imaginativen Energieball formt, moduliert. **Us becoming more posthuman.** Thor Magnussens Hände berühren sich an den Fingerspitzen: **Environmental situation.** Seine Hand markiert einen Kreis. Ich notiere: **What do we mean by agency, what by intelligence? What are the intelligences of musical instruments? AI is a protheses of the mind. Embodied, hermeneutic, dialectical relationship with AI. A personal relationship.** Dagegen: **Chat GTP is an arrogant voice.** Ich verstehe: Thor Magnussen geht es darum, die Sprache zu verstehen, die die die Beziehung von Menschen und Maschine hervorbringt. **Schlussatz: Music helps us to look into the future.** Seine Hand zur Seite öffnend. Eine Frage aus dem Publikum: Gibt es einen Unterschied im Lernen der klassischen und intelligenten Instrumente?

Die Antwort: **Some People don't have the privilege to learn an instrument from the very young age. They can play with software, that makes them happy. The more people playing music the better.** Die Hände liegen auf der Tischkante aufeinander. Nächster Kommentar von einer Frau mit scharfkantigem Profil, auf Englisch. Ich fasse zusammen Menschen haben kein Wissen, keine Erfahrungswerte in Bezug auf das Arbeiten von Systemen. Im Gegensatz zu klassischen Instrumenten, die viele schon mal in der Hand gehabt hätten und ein ungefähres Verständnis davon hätten. Die Antwort von Thor Magnussen: **This is the Task for the designer.** Marco Donnarumma ergänzt: **we work with embodied instruments. We perceive music with more than our hears, with the whole body.** Website: www.iil.is

Die zweite Vorstellung von „I'M YOUR BODY“ beginnt, ich sitze und schreibe. Sortiere das Gehörte, ergänze Recherchen. Für **das DJ-Set von YAYA** sind meine Ohren nicht mehr offen. Der wahrscheinlich feine Sound der DJane aus der Community der BIPOCFemmes entgeht meinem mit Lautsprache verstopften akustischem Verständnis. Was mir übrig bleibt ist YAYA nicht in Sound, sondern in Text zu begegnen. YAYA schreibt über sich: **YAYA is not a who. YAYA is not a what. YAYA is a need, for you and me.**

Samstag, 30.09.23

CHAT GPT (Traumtext): Im **Workshop „dream/worlds“** in Halle 6 der Zeche Zollverein leitet der **Choreograf Ben J. Riepe** die Gruppe durch eine transformative Erfahrung. Die Teilnehmenden erkunden Bewegung, Atmung und körperliche Empfindungen, während sie zwischen Bewusstsein und Benommenheit schwanken. Die Grenzen zwischen Tänzer*innen, Theoretiker*innen und Besucher*innen verschwimmen, während sie ihre Energie freisetzen und auf dem Boden liegen. Die Musik von **Bára Gísladóttir** aus Island eröffnet eine Welt der Träume, die von kalter Empfindung und sinnlicher Vorstellung durchdrungen ist. Am Ende des Workshops stellt Ben J. Riepe fest: **You are at a different place now.**

Aus lila Polstern entsteht ein Set für ein **Symposium. Der Medien- und Kulturwissenschaftler Martin J. Hoffman (HHU) spricht mit dem Choreografen Ben J. Riepe, dem Autor Haytham El-Wardany und seiner Kollegin Maren Butte (HHU)** über das Träumen und Schlafen im Kontext der Kunst und des politischen Aktivismus. Haytham El-Wardany denkt über den Moment des Schlafs, der Inaktivität, im Moment der Revolution nach: **The conflict of the moment of letting go and wanting to stay awake.** In „The Book of Sleep“ beschäftigt er sich mit dem zwielichtigem Moment – **twilight moment** – des Arabischen Frühlings: zwischen dem Gefühl, etwas tun zu müssen, und der Ahnung einer kommenden Katastrophe. Der Traum ist für El-Wardany ein Exil für die Vergangenheit, für die Hoffnung, für die Toten. Für den Choreografen Ben J. Riepe liegt im Schlaf eine Protestform gegen die Arbeitsbedingungen im Kunstbetrieb: **Allowing yourself not to work.** Dies sei auch das Prinzip des von ihm initiierten Konzeptions- und Arbeitsortes „Freiraum“. Ich denke: Könnte ich jetzt aufhören zu schreiben, nicht mehr reagieren? Ich schreibe: Als Choreograf arbeitet Riepe mit sinnlichen Zuständen – **being out of your mind.** Maren Butte gibt uns Einblicke in vormoderne, nicht-polare Denkweisen von Wachheit und Schlaf. Während sie von zwei Gottheiten spricht, entgleiten mir Kontexte. Ich bin wohl auch zwischen Wachen und Schlafen, **out of mind,** nach meinem Traum von Eiswelten in Riepes Workshop.

Auf dem gelben Sofa des Foyers spricht der Autor und Medienkünstler **Francis Hunger mit Natalie Sontopski**, Autorin und Mitbegründerin des Kollektivs „Code Girls“. Das Gespräch über **KI-Hype im Kontext: Geschichte, Politik und künstlerische Strategien** scheint vereinbarten Fragen zu folgen, scheint gescripnet. Ich bitte CHAT GPT um Stellungnahme zu Sontopskis Thesen. ICH: Sontopski behauptet, dass du als Produkt kostenlos bist, weil wir User*innen das eigentliche Produkt sind. CHAT GPT: Ich bin ein Werkzeug, das von Unternehmen oder Plattformen angeboten wird, um Nutzer*innen bei verschiedenen Aufgaben zu helfen. Meine

Samstag, 30.09.

dream/worlds. Workshop + Talk. Halle 6 Zeche Zollverein. Sprache: Englisch. **You are at a different place now,** sagt der Choreograph Ben Riepe zum Ende des Workshops Ich erinnere mich

Das Atmen verändert das Bewusstsein, sagt der Ben Riepe zu Anfang

We calme down

Wir lieben auf dem Boden

Wir aktivieren uns durch volcano breathing

Take care

Ich gehe zwischen Wachheit und Benommenheit schwankend mit den anderen Teilnehmer*innen durch den Raum Ich meine Tänzer*innenkörper von Theoretiker*innenkörper und Besucher*innenkörper unterscheiden zu können

Die Unterscheidungsversuche stelle ich schnell ein, da mein Bewusstsein durch Sprünge und heftige Bewegungen in einen Zustand, in dem Unterscheidungen obsolet werden.

Waste your energy

Waste your energy

Waste your energy

Wir liegen auf dem Boden.

Can you feel the heat?

Ich fühle die Hitze sich pulsend ausbreitend, während ich auf dem kalten Boden liege

We listend to a composition by a composer

from Iceland, mit dem Ben Riepe schon oft zusammengearbeitet hat.

Ich recherchiere den Namen im Netz: **Bára Gísladóttir.**

Ich frage mich, während ich höre, ob ich auf Grund des Wortes Iceland, Eiswelten imaginieren, die von erotischen Fantasien durchkreuzt werden.

Der Raum meiner Imagination verlässt die ausgemalten Welten und breitet sich wellenartig im Körperinneren aus

Ich spüre den kalten Boden unter meinem erkalteten Körper.

Der aktive Part des Workshops ist vorbei

Ben Riepe sagt: **You are at a different place now**

Talk. Lila Polster werden ausgelegt. Eine Art

Symposium-Set entsteht. **Die vier Teilnehmer*innen,**

der Autor Haytham El-Wardany, der Choreograph Ben Riepe, die Kultur und Theaterwissenschaftler*innen

Maren Butte und Martin J. Hoffmann sitzen im

Schneidersitz. Die vorher träumenden sitzen und

liegen auf Polstern und Matten. Martin J. Hoffmann

fragt nach El-Wardany und Riepes Eindrücken

des Träumens während des Workshops. Haytham

El-Wardany, Autor des Buches „The Book of Sleep“:

I'm happy if people are interested in dream, sleep,

inactivity. Er habe an viele Dinge gedacht, als er auf

der Matte lag, aber seine Gedanken kämen immer

wieder zu zwei Momenten zurück: **Letting go, thunder.**

They don't exist in vacuum. They are moments of



Vortrag *On AI prosthetics. Thinking with Machines*
 Thor Magnusson bei PACT Zollverein in Essen

Verfügbarkeit kann von verschiedenen Geschäftsmodellen abhängen. ICH: Sontopski behauptet, dass deine Kolleg*innen, Sprachassistent*innen wie Siri und Alexa, meist weibliche Stimmen haben, damit sie wie vertraute Care-Arbeiterinnen klingen, während sie Daten klauen. Wir haben quasi Telefonistinnen in der Tasche.

CHAT GPT: Die Auswahl von weiblichen Stimmen für Sprachassistent*innen basiert oft auf historischen Konventionen und Benutzer*innenpräferenzen. Die Vorwürfe des Datenklau sind inakzeptabel und sollten von den Anbieter*innen ernsthaft überprüft und angegangen werden.

ICH: Sontopski behauptet, dass die Sprachassistent*innen nicht intelligent sind, da ihre Gespräche gescrriptet sind. Intelligent ist, wenn Maschinen uns verstehen und Antworten suchen können. Bist du intelligent? CHAT GPT: Ich bin ein Textgenerator, der auf Daten und künstlicher Intelligenz basiert. Ob das als „Intelligenz“ betrachtet wird, ist interpretierbar.

ICH: Sontopski behauptet zudem, dass die physische Existenz von KIs u.a. auf Servern mit einem immensen Wasserverbrauch und auf der Existenz von ausgebeuteten Arbeiter*innen, die die KIs trainieren, beruht. CHAT GPT: Die physische Existenz von KIs ist oft mit einem erheblichen Energieverbrauch verbunden, insbesondere in Rechenzentren. Die Anliegen hinsichtlich der Arbeitsbedingungen der KI-Trainer*innen sollte angegangen werden. ICH: Ich frage mich, wieviel Wasser ich gerade verschwendet habe.

ICH: Gong ohne Licht. Wir stehen vor dem Eingang der großen Bühne und warten auf die Performance „Anima™“ von **Alexander Schubert und dem Decoder Ensemble**, im Flyer angekündigt als: KI-gesteuertes Institut. Auf der Bühne: ein geschlossener Guckkasten aus Gaze-Stoff, allseitig mit Projektionen bespielbar. Der Raum wandelt sich während der Performance beständig, verschwimmt zwischen digital nachgeahmten Architekturen und abstrakten Strukturen. Auf der vorderen durchscheinenden Gaze ist *Anima™* projiziert und Angaben zur Simulationsstufe. Die Szenerie, in der sich futuristisch gekleidete Performer*innen roboterartig bewegen und künstlich verzerrte Stimmen im Playback nachsprechen, wirkt wie eine Art Versuchsaufbau. In den KI-generierten Dialogen quillen Fragen nach Authentizität, Identität, Agency und Realität aus den animierten Mündern der Performer*innen. *This reality is a step of dissociation. At what point does the perception break?* Meine Wahrnehmung scheint früh gebrochen.

process... The conflict of the moment of letting go and – seine Hand fällt während sie sich öffnet nach unten – wanting to stay awake. Als er an seinem Buch arbeitete, erzählt Haytham El-Wardany, war Ägypten in einen: *twilight moment* – ich ergänze: der Arabische Frühling – zwischen dem Moment etwas tun zu müssen und gleichzeitig die Katastrophe kommen zu sehen, *Healing. Hope. New beginning. New day. Activities like drifting, hearing, sleeping help us to question our conscious.* Maren Butte berichtet von ihrer Erfahrung in einer Gruppe zu dösen, zu schlafen. Sie sieht darin eine politische kollaborative Praxis. Haytham El-Wardany: *It takes a lot of confidence to share a space by sleeping. To sleep over.* Er berichtet von der Erfahrung während des arabischen Frühlings beieinander zu schlafen – *not to be allured in the moment of danger. Hoping to be able to be vulnerable.* Sein Arm liegt auf dem Oberschenkel. Die Hand ist nach oben geöffnet, die Finger greifen. Ben Riepe nimmt ruhig das Mikrofon in die Hand: *I'm interested in experience, of being of your mind. Layers of consciousness. When I was younger, I thought I can sleep when I'm dead.* Heute sieht er im Schlaf eine Protestform: *Allowing yourself not to work.* Das sei auch das Prinzip des von ihm initiierten „Freiraum“ – Ich google für die genaue Bezeichnung: ein kollaborativer Konzeptions- und Arbeitsort für die Künste und Wissenschaften. Maren Butte beantwortet die Frage von Martin J. Hoffmann zum polaren Konzept von Wachsein und Schlaf. *Vor der Moderne gab es verschiedene Weisen Wachsein und Schlaf zu denken, verstehe ich.* Maren Butte, spricht von zwei Göttern. Mir entgehen die Namen und die Kontexte. Ich bin gerade wohl auch zwischen Wachen und Schlafen, in kognitiver Unschärfe nach dem Träumen von Eiswelten. Ben Riepe beschäftigt sich mit Traum. Er kommt vom Tanz und ist interessiert an sinnlichen Zuständen – *different state of sensing. For me – Hand auf der Brust, Fingerkuppen berühren – it starts from the body. When you not eat – Hand hebt sich zu einer abfallenden Kurve – you feel the hype. The body is the instrument.* Haytham El-Wardany interessiert sich für *inactivity/passivity*. Davor habe er sich für das Hören interessiert. *Sleep is an continuation of thinking „passivity“.* Activity in passivity. To learn to receive. Ich gebe mein Bestes, um weiterhin aufzunehmen. Der Moment in Ägypten: große Hoffnung und Dead lock. *Moment of sleep in the moment of revolution.* Seine Hand geht auf, als wäre es eine Blüte. *Where does the past go? Dreams of past, that does not go away. In dreams pasts persist.* Maren Butte fragt: *What can we learn from practicing inactivity.* Die Antwort von Ben Riepe: Es ginge ihm um Erfahrung. Seiner Erfahrung nach, sei es schwer nichts zu tun. *I try to take a moment – not to react.* Ich nehme mir einen Moment und höre auf zu schreiben, auf das Gedachten und Gesagten zu reagieren. Wir sind eine Gemeinschaft der Lebenden und Toten, sagt Haytham El-Wardany. Ich muss reagieren, muss diesen Satz aufschreiben. Ich schaue mich um: einige Zuhörer*innen liegen auf dem Bauch. Hände stützten Köpfe. Augen sind leicht geschlossen, schauen dennoch aufmerksam. *When I think of Arab Springs. All the people that died. The future fails to carry hopes. Ich notiere: Overcome the deadlock.* Arme halten Beine. Eine Frage aus dem Publikum: Inwieweit ist es ein Privileg zu schlafen, welche Menschen haben das Privileg sich fallen zu lassen. Die Antwort Haytham El-Wardany: Es gibt ein bürgerliches Konzept von Ruhe; dennoch ist es notwendig einen gegen-bürgerliches Konzept der Ruhe, der Inaktivität zu entwickeln.

Ich hole mir mein Ticket an der Kasse von PACT ab. Auf dem Screen, auf dem mich letzte Woche noch eine Frau in Gebärdensprache und Übersetzung begrüßt hat, läuft nun wieder ein Imagefilm von PACT, mit Bildern aus den aktuellen Produktionen, getackelt mit Informationen.

KI Hype im Kontext: Geschichte, Politik und künstlerische Strategien. Art: Talk. Ort: Foyer-Sprache: Deutsch. Ich lese auf dem Screen weiß auf schwarz: **Natalie Sonopski im Gespräch mit Francis Hunger.** Francis Hunger und Natalie Sonopski sitzen auf einem gelben Sofa. Sie in der Mitte. Er links von ihr. *Er sagt: wir haben uns darauf geeinigt ein Überblick-Gespräch zu führen.* Francis Hunger stellt die Forscherin Natalie Sonopski vor. Ich höre vor allem: *Codegirls, Plüschtiere und KI.* Francis Hunger liest seine eigene Biografie vor, so schnell, dass es mir nicht gelingt, sie mitzuschreiben. Ich google im Nachhinein: Wikipedia sagt: *Medienkünstler, welcher mit den Mitteln der Videoinstallation und der Netzkunst arbeitet. Außerdem ist er als Autor und*

Kurator tätig und veröffentlicht medientheoretische und -historische Texte. Francis Hunger beginnt den Vortrag mit einem: *historischer Aufhänger*: Zum einen: *ein Text von McCulloch/Pitts (1943)*: Sie haben eine Idee entwickelt, die in der Analogie zu den menschlichen Nerven etwas skizziert, was wir heute als künstliche Intelligenz verstehen. Zum anderen: *1960 Frank Rosenblatt, „Perception“, 1960*. Eine Grafik mit Neuronen, Pixel, Gewichten. Ich lese die Überitel: *Input. Weight. Output.* – verstehe dabei nur oberflächlich. Nun fragt Francis Hunger und Natalie Sonopski, **ich entscheide nur die Antworten von Natalie Sonopski mitzuschreiben, da die Fragen gescriptet erscheinen.** Sie stellt ihre Forschung zu Künstlichen Intelligenz und Telefonist*innen vor. Einstieg in die Forschung war die Auseinandersetzung mit Sprachassistent*innen: **Warum sind Alexa, Siri weiblich? Wir haben quasi Telefonist*innen, Stenograph*innen usw. in der Tasche.** Ich möchte gerade auch Steno können oder eine KI sein. *Warum sind die APPs wie google oder Chat-GTP kostenlos*, fragt Natalie Sonopski und zitiert daraufhin einen Satz, der auf niemanden zurückzuführen ist: *Wenn das Produkt kostenlos ist, bist du das Produkt.* Beispiel CAPTCHA. Wenn wir Katzen (es war etwas anders: Flugzeuge, Autos, Poller?) finden, lernt die KI. *In der Forschung sprechen wir nicht von KI*, sagt Natalie Sonopski. Ich lese auf dem Screen: *Deep learning, Computer vision.* Eine Intelligenz ist nicht definierbar sagt, Natalie Sonopski. Sie sitzt auf der Couch spricht gerade von KI und Zahnbürsten, hantiert sachte, illustrativ mit den Fingern am Mund und sagt: **KI ist ein Marketingbegriff. Natural Langue Processing.** Ich verstehe: Wenn die Sprachassistent*innen sprechen, dann sind die Gespräche gescriptet, das ist nicht intelligent, intelligent ist, wenn Maschinen uns verstehen können und Antworten suchen können. **Was ist wahrscheinlich, was ist wahrscheinlich, was ist wahrscheinlich.** Das ist die Hauptfrage der intelligenten Rechner. Es gibt riesige Datenmengen, die nach Mustern durchsucht werden. Ich frage mich, wie wahrscheinlich es auf der Grundlage meines Vorwissens ist, dass ich den Vortrag umfassend verstehe. Ich frage mich auch, wie wahrscheinlich es ist, dass das gescriptete Überblicksgespräch von seiner Dramaturgie abweicht. Natalie Sonopski spricht über *MiauMiau* – eine plüschige KI, die nicht nett ist; entwickelt mit Amelie Goldluss. Character: Teenager 16. Eine Katze!! *MiauMiau* war 2020 auf einer Messe als KI ausgestellt, wurde jedoch von einer Schauspielerin gesprochen!!! Das war sehr lustig. Sie fährt mit fort: Auf Kritik wurden die KIs auch mit männlichen Stimmen und Dialekten ausgestattet, aber sie bleiben in der Voreinstellung weiblich. **Die weibliche Stimme ist: homy. Care Arbeit.** Eine vertraulich und ungefährlich wirkende Datenklauerin – verstehe ich. Es gibt mittlerweile auch genderneutrale Stimmen für die Sprachassistent*innen. Ich recherchiere, weil mir der Name der/des ersten Sprachassistent*in entgangen ist: Q. Ich denke an der Star Trek Figur des omnipotenten Qs, der von den Menschen zwar fasziniert ist, sich aber überwiegend über sie lustig macht. Francis Hunger sitzt an der von mir rechten Seite des Sofas, der Arm das Mikrofon haltenden Hand, liegt auf der Sofalehne. Natalie Sonopski spricht über das von ihr mit initiierte Kunstprojekt: *Moving Target Collective: Latent Riot (2021)*. Ein KI gesteuerter Protestschild-Generator. Sie folgert aus dem Projekt: *Sie (die KIs) können Imitieren, in der Imitation geht der Sinn verloren.* Ihre Hand öffnet sich auf halber Höhe des Oberkörpers. Francis Hunger fragt Natalie Sonopski zur Differenz zwischen der Vorstellung, die wir (Halbwissenden) von KIs haben und der KI, die sie versteht. Natalie Sonopski fasst unsere Bilder von KIs als „Starship Troopers“. Ich muss googlen: *Starship Troopers ist ein amerikanischer Military-Science-Fiction-Actionfilm des Regisseurs Paul Verhoeven aus dem Jahr 1997.* Unsere Vorstellung sei eine sehr physische Darstellung, im Gegensatz zur Idee des *Doing IA*. Natalie Sonopski berichtet von einer Komponistin, die in ihrem Projekt zum KI und Chor final die Sounds der Sever aufgenommen hat: **Die Server sind die einzige physische Repräsentation der KI.** Die der Vortragsszene ist in warmes Theaterlicht getaucht. Präsenz von Körpern, denke ich, die über andere Formen von Präsenz spekulieren. Natalie Sonopski berichtet uns von der dann auch tatsächlichen Existenz von chilenischen Arbeiter*innen, die die KI trainieren: **beschissene Jobs, bei denen sich die Arbeiter*innen hartes, verstörendes Zeugs anschauen müssen. Mit PTS als Folge. Extrem viele Menschen sind an der Entwicklung von KIs beteiligt.** Francis Hunger sprach davon,

dass in den Medien qualitativ sehr unterschiedlich über KI berichtet wird, fragt Natalie Sonopski, ob sie Buchtipps habe. Ich notiere konzentriert mit, mit dem Auftrag, dass die Leser*innen meines Berichtes dies Buchtipps auch bekommen sollten – muss die Namen aber parallel mit einer Google Recherche abgleichen, weil ich Namen nie richtig verstehe – hier habe ich es mit einer ähnlichen Herausforderung wie die KIs zu tun, denke ich. Hier die Ergebnisse: *Kate Craeford: In Atlas of AI und Sarah Böttchers: You are wrong* (mehr über Sprachassistent*innen). Eine Frage aus dem Publikum: **Kann man KI guten Gewissens benutzen?** Natalie Sonopski antwortet: **eigentlich nicht.** Die KI-Industrie verbraucht, wie ich verstehe, viel Wasser. **Man kann rechnen: ein Prompt: eine Flasche Wasser.** Ich frage mich wieviel Flaschen Wasser ich im Zuge der Recherchen zu diesem Text verbraucht habe und verliere mich in den Gedanken. Mich schwindelt es, mein Gedanke: I wasted my energy.

ANIMA™. Alexander Schubert/Decoder Ensemble. Art: Performance Ort: Große Bühne.

Sprache: Deutsch Gong ohne Licht. Wir stehen vor dem Eingang der großen Bühne und warten auf die Performance *Anima* von Alexander Schubert / Decoder Ensemble, im Flyer angekündigt als: KI-gesteuertes Institut, eine experimentelle Performance, in der eine Computereinheit jede Interaktion und Kommunikation gestaltet.

ich notiere digital: futuristische Ästhetik geschlossener Kasten aus Stoff oder Gaze als Spielort wirkt wie ein Versuchsaufbau

pinkes Licht
Neonröhren
Isolation

eine Performerin betritt den Stoffraum
ihre maschinellen Schritte soundgekoppelt
ihre Stimme, computerisiert, playback
ich höre und lese parallel auf der Gaze, die die vierte Wand zum Publikum bildet
self-destruction
die Performerin setzt eine Art Helm mit integrierter VR-Brille auf
digitale Welt projiziert sich in den Raum
auf allen Wänden, in allen Dimensionen

Flut von Strukturen

der Schriftzug auf der vorderen Gaze: *Anima*
dann: *Anima Tm*, klein links oben
als Marke, Symbol eines Templates ich recherchiere:
Tm steht für Trade Mark
zwei Performer*innen
ausgestreckte Arme eine steht
eine hockt
spam with me
here You are
leaving You
Architektur, projiziert.

only in Reality
ich lese nun im Infobereich der Gaze: *Simulation 1 here I am*

die Performerin mit VR Brille steht.
zwei Performer*innen hocken.
sie tragen weiß, eine Art Plastikschütze, und Plastikmasken über dem Gesicht.
ich denke daran wie bei Star Trek (the original) hochtechnologische „Völker“ dargestellt wurden.

Simulation 1.2

Simulation 1.3

darunter lese ich die Datenangaben zu den Simulationen:

Interaktion, Duration, Speed, Prozess, Depression, Level

die ausgestreckten Hände der Performer*innen führen eine Choreographie aus.

sie führen die Hände langsam zur Brust. Überlagern die Hände, die ruckartig wieder auseinandergerissen werden

eine Art Scheibenwischer Bewegung, denke ich.

Simulation 2

vier Performer, drei hocken

control

ich höre Kommandos, die umgehend in physische Aktion umgesetzt werden

stretch out

as if beging

Steinopik, runde Formen, projiziert

I'm your puppet

Gesänge mit künstlichen Stimmen

dazu die bekannte harte Hand-Choreo

Simulation 3.1

eine Art Ritus

maschinierter Schrei – im plaback von einer Performerin die sich liegend auf ihre Hände stützt
 dazu: Rhythmisierter Sound, Ich denke an den Rhythmus von Maschinengewehren
 ich höre in Wiederholung
Repeat
 Schrei
Reverse
 Schrei
 ich verstehe das Gesagte nicht
 ich lese Fragmente der Übersetzung auf der Gaze
stop read my feelings
animate my Body
Simulation 3.1
 zwei Performer*innen hocken
 ich nenne sie von nun an Kreaturen.
 ich sehe die Szene einer animierten erotischen Berührung
move towards the face
 ich kann die Kreaturen in dieser Szene klar weiblich und männlich lesen
 er sagt: *I want something more intimacy*
 animierte Berührung der Intimregion – ohne Berührung
 fluten, Waves, projiziert, als Kraft-Feld
Simulation 5
 sechs Kreaturen um digitalen Wald
 sie spielen Instrumente, verharren in Posen
 ihre Köpfe zucken zu Seite als wären sie von Bildstörungen ergriffen
not care about narrative
tell me a Story
I will
I will
I will
I will
I will
 ambient Sound
 es folgt eine pseudo philosophische Meta-Diskussion
 KI genierte Sprache? – überlege ich
 sind die Subjekte auf der Bühne Container
 Subjekte sind Objekte
do we exist?
Simulation 5
 eine dunkle Welt projiziert sich
 eine Kreatur mit der Kutte und der Maske des Todes
 Planeten rotieren im Weltall, projiziert
 Kreaturen durchschreiten das digitale Weltall
 sie könnten aus Star Wars entwischt sein
 Strobo
 Galerie, klassische Theaterkulisse, projiziert
 minimalistische Bewegungs-Sequenz
I want to talk with You about the dream in my head
in this Dream I Had no Control
where is the emotional state coming from
 Sequenzen von Blacks, animiert durch Overvoice:
stop
go
stop
go
stop
go
 Strukturen mit Störungen, projiziert.
at what point the perception breaks?
that is what we are here for to find out.
 zwei Performer*innen, ich nenne sie nun Vögel
 Objekt- und Zeichenflut, projiziert
 ich höre: zermalnte schreie unter einem Technobeat
 ich kann die Abfolge der Projektion nur in Bruchteilen festhalten
 es gibt Röhrenstrukturen, digitalisierte Wände aus silbrigem Alu oder Metall

die Vögel Kreisen behutsam um die eigene Achse
 eine Line fährt durch den Raum, als würde sie scannen
 am Boden kreisende Vögel, mehrere
 Black, Black, Black ...
 aufflackerndes Bild, unterlegt mit massivem Sound
 KI-Bilder: Körper, Kunst, Objekte
 echtes Licht
 keine Projektion
Exempel for the analog
Reality
 Ja, ich sehe warmes Licht,
 und Wind
 eine Performerin in einem hellen Gewandt
 unmaskiert
 ich nenne sie ab nun: Mensch
 drei Musikerinnen im Hintergrund halten traditionelle Instrumente
 keine Text Projektion.
real voice
real instruments
here I'am
in the institut
real life animation figuring
to accept
this reality is a step of dissociation
 ihre Sprache, die nicht gesprochen ist, sondern nur von ihr nachgesprochen
 wird zunehmend unklar
 diffundiert in Gesänge
 lila Raum
 mit einem Spot auf den Menschen
 Projektionen speisen sich ein
 sie sagt:
I slepted for a while
what did I miss
 Mensch, sie, hat den Stoffkasten verlassen.
 Kreaturen bevölkern ihn im Vollzug der Scheibenwischer-Choreo
 zurück zum projizierten Rahmen, Template von: Anima
 Tm
 der Mensch, sie, steht im Zentrum der Kreaturen
 wie eine Sängerin in einem Musikclip
 vernebelte Räume mit Körpern
 Sängerin, Mensch, durchschreitet sie mechanisch mit zwei Füßen
 die Kreaturen krabbeln
 mir ist als würde diese Welt eingesogen in ein schwarzes Loch
 die Stoffwände fahren an ihren Traversen zu Boden.
 der Moment der Enthüllung
 rotes soundbeladens Flackern
existence by default
love is excessive
everything is everything
 helles, weißes Licht
we are animating our self from outside
through Therapie – zum Beispiel.
 die Performer atmen chorisch
 ein
 aus
 ein
 aus
 ich höre maschinelles Klicken
an impossible loop
 Sie, der Mensch, spricht uns als Publikum direkt an.
 in fehlerhaften Sprachübertragung:
 /
 M
 here
 /
 am

*„Sich selber sehen möchte die Welt – Und muss daher nicht sich selbst, aber ihre Seinsweise in den Träumen der Menschen sichtbar machen“, schreibt die dänische Lyrikerin Inger Christensen. („Sich selber sehen möchte die Welt“, Kleinheinrich 2022, S.316). Christensens Worte aufnehmend, sie umdeutend, habe ich meinen Erfahrungsbericht mit „Sich selbst hören möchte die Welt“ überschrieben, da ich den zugleich geräuschvollen wie geräuschlosen Moment des Sich-selbst-Hörens in den sinnlichen Zuständen vermute, die das „Peer to Peer“-Festival 2023 an den letzten beiden Wochenenden erfahrbar macht und diskutiert: in der Taubheit, den Träumen, dem Rauschen der Server der Künstlichen Intelligenz.

Screening *I AM YOUR BODY*
von Marco Donnarumma
bei PACT Zollverein in Essen



PACT Zollverein in Essen



Performance *ANIMA TM*
von Alexander Schubert/
Decoder Ensemble
bei PACT Zollverein Essen



Nachgespräch Workshop
dream/worlds von
Ben J. Riepe Kompanie bei
PACT Zollverein Essen

HERAUSGEBER:



Büro medienwerk.nrw
www.medienwerk.nrw

REDAKTION:

Fabian Saavedra-Lara

TEXTE:

Manuela Mehrwald,
Julienne De Muirier,
Fabian Raith,
Helen Brecht und
Fabian Saavedra-Lara

BILDER:

Dörthe Boxberg (Köln),
PLZZO (Düsseldorf)
Dirk Rose (Essen, Havixbeck)

GESTALTUNG:

Jonas Herfurth,
Ten Ten Team Design Studio

TEAM

BÜRO MEDIENWERK.NRW:

Fabian Saavedra-Lara
(Leitung)
Klaas Werner
(Projektleitung)
Riccarda Hessling
(Leitung Öffentlichkeitsarbeit und
Marketing)
Mareen Biermann
(Projektmanagement)



Hardware MedienKunstVerein

LEITUNG HMKV:

Dr. Inke Arns
(Direktorin)
Mathias Wittmann
(Kaufmännischer Geschäftsführer)

VERANTWORTLICH:

Eingetragen beim Amtsgericht
Dortmund als Hardware
MedienKunstVerein e. V.
VR4833, USt-ID-Nr.:
DE 268698763
Vorstand:
Stefan Hilterhaus,
Dr. Inke Arns

ADRESSE HMKV:

Park der Partnerstädte 2
44137 Dortmund
Tel.: +43 231 137321-55
E-Mail: info@hmkv.de
www.hmkv.de

Ministerium für
Kultur und Wissenschaft
des Landes Nordrhein-Westfalen



Die Arbeit des Büro medienwerk.nrw wird aus Mitteln des Ministeriums für Kultur und Wissenschaft des Landes Nordrhein-Westfalen finanziert, in dessen Auftrag es Koordinierung, Professionalisierung und Beratung im Bereich der Medienkunst organisiert. Das Büro medienwerk.nrw ist beim HMKV Hardware MedienKunstVerein, Dortmund, angesiedelt.

CITY STORIES von fringe ensemble,
Burg Hülshoff – Center for Literature (CfL)



Performance ANIMA TM
von Alexander Schubert/Decoder Ensemble
bei PACT Zollverein in Essen
Foto: Quentin Chevrier Auswahl

PEER TO PEER

Ein Monat
der Medienkunst
in NRW

Rückblick 2023

FFT, Düsseldorf

#Natur #Infrastruktur #Ökologie
#Anthropozän

KUNSTHOCHSCHULE FÜR MEDIEN KÖLN & RAUTENSTRAUCH-JOEST- MUSEUM, Köln

#Archive #Erinnern
#Leerstellen #Agency

BURG HÜLSHOFF – CENTER FOR LITERATURE, Havixbeck

#Interfaces #Interaktionen
#Überschreibungen

PACT ZOLLVEREIN, Essen

#Künstliche Intelligenz
#Körper #Politik #Bias



WWW.MEDIENWERK.NRW

Ein Projekt von:



Träger/Büro medienwerk.nrw:



Gefördert von:



Partner:



Medienpartner:

